Thom Weber. del. Dalbon sculp.

— Wach auf! von heute an sollst du Prinz geheissen werden.

Deutsche
Schaubühne;
oder
dramatische Bibliothek
der neuesten
Lust= Schau= Sing= und Trauerspiele.

Neun= und zwanzigster Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt

des neun und zwanzigsten Bandes.

Skoko oder die Verschwörung von Jadera. Ein heroisch-romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Nach der Geschichte bearbeitet von H. Beyer.

Die Schmähschrift. Ein Schauspiel in drey Aufzügen, von F. A. Kurländer.

Die Rückkehr der Freiwilligen oder das patriotische Gelübde. Ein Lustspiel in einem Aufzuge von August v. Kotzebue.

Paul der Erste oder Entschlossenheit und Gnade. Ein historisches Schauspiel in einem Akte, nach einer wahren Begebenheit. Von Bonafont.

Skoko

oder

die Verschwörung von Jadera.

Ein

heroisch-romantisches Schauspiel in

fünf Aufzügen.

Nach der Geschichte bearbeitet

von

H. Beyer.

Personen:

Andreas, Fürst von Dalmatien.

Sophie, dessen Gemahlin.

Eugenius Skoko, Erbprinz von Dalmatien.

Giorgi Slymba, dessen Freund und Waffenbruder.

Otto von Glahn, fürstlicher Rath.

Huggy, ehemaliger Kämmerer des Fürsten.

Wlakka, Generalissimus des Heeres.

Groloh, Reichskanzler.

Costi, Admiral der Flotte.

Zaluska, Schiffshauptmann.

Agnes Cyani, eine Venezianerin.

Harduini, edler Venezianer, ihr Oheim.

Felicio, ihr Sohn, 4 Jahre alt.

Donna Claudia, dessen Wärterin.

Bytta, Agnesens Kammerfrau und Vertraute.

Ein Leibknecht des Fürsten.

Eine Hexe.

Ritter und Edle von Dalmatien.

Zeit der Handlung, 1400.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Morgendämmerung. Felsigte Gegend. Fernes Gewitter.)

Eugen Skoko (in Trauerkleidern.) Slymba.

(Liegen unter einem Felsen.)

Slymba.

Prinz, seyd ihr wach?

Eugenius. Schon långst.

Slymba. Ich hört' euch seufzen.

Eugenius. Hu! Es war eine håßlich trůbe Nacht! Es scheinet, die Natur ist in Empörung und stimmt in meines Herzens Saiten ein.

Slymba. In dieser Stimmung tretet vor Andreas und fordert euer Recht und Erb' ihm ab.

Eugenius. Laß das jetzt, Slymba. — Steige auf den Felsen und sieh, ob du bei eines Blitzstrahls Helle die Gegend nicht erkennst, in der wir sind.

Slymba. (steigt auf den Felsen) Wir sind dem Meere nah; ich hör' es toben und seine Wogen an den Felsen brüllen. (es blitzt stärker) Dort drüben — seh ich recht — liegt eine Stadt in Nacht und Grau zur Hälfte noch verschwommen. Der Blitz erleuchtet ih-

rer Thürme Spitzen. Schaut Prinz — ist das Jadera? — Steigt herauf.

Eugenius. (steigt hinauf) Wie! — Wär' es möglich, und wir schon so nahe?

Slymba. (steigt herab) Mir ist die Gegend fremd. Ihr kennt sie besser. (Blitz und Donner) Es stürmt und regnet in der Hexennacht nach Herzenslust. — Bin naß bis auf die Knochen.

Eugenius. (steigt herab) Sie ist's, die stolze prächtige Fürstenstadt, wo mir die frohe Jugendzeit verstrich. — Wie war es möglich, Slymba, sich zu irren? Jetzt kenn' ich ganz die Gegend, wo wir sind.

Slymba. Das war kein Wunder, Prinz! Schon seit drey Tagen war ja nur Frost und Nebel um uns her. Ein böser Geist verfolgte uns mit Regen; noch finden unsre Pferde keinen Grund.

Eugenius. Auch keine Hütte — keine Menschenseele seit gestern anzutreffen!

Slymba. Bloß Vergeltung! Wir haben Hungarland mit Blut getauft, und nun tauft uns dieß Land dafür mit Wasser.

Eugenius. Fort, Slymba; laß uns diesen Weg verfolgen. — Ermuntre die Gefährten in den Felsen, um aufzusitzen, eh das Wetter naht, und unsre Rosse nur noch scheuer macht.

Slymba. Mein Wallach braußt schon wie der böse Feind! (win gehen.)

Zweiter Auftritt.

(Bliz und Donner durch die ganze Scene.)

Vorige. Ein altes Weib (auf Krücken tritt Slymba in den Weg.)

Weib. Halt, halt! — Ihr Herren, ich wünsch euch guten Abend!

Slymba. Halt's Maul! Spaß nicht mit uns, du Donnerhexe!

Eugenius. Was willst du, Alte?

Slymba. Solch verdorrt Gerippe habe ich in meinem Leben nicht gesehn! — Da wunderts mich nicht, wenn mein Wallach bäumt.

Weib. (zu Eugenius) Sey mir gegrüßt, Prinz von Dalmatien!

Slymba. Wo Teufel hast denn du ihn kennen lernen?

Weib. Auf Erd' und Meer, in Luft und Kluft, mein Schatz.

Slymba. Wer will dein Schatz seyn, Vettel? — Packe dich!

Weib. Du bist's und bist's auch nicht — wie du es nimmst; doch stehl ich, traun, dir nächstens wohl ein Küßchen.

Slymba. (zieht den Degen) Prinz, soll ich des Belzebubs Großmutter zu Boden rennen?

Weib. (mit winselndem Gelächter) Hi, hi, hi! mein Schätzchen! Ja, renne nur durch Mauern, die nicht fallen, durch Felsen, deren Fuß nicht wankt noch weicht;

durch Meer und Sturm, nur wahre hübsch das Köpfchen.

Eugenius. Sprich, Alte: führt der Weg hin nach Jadera?

Weib. Nur hübsch den Schweifen eurer Pferde nach.

Slymba. Hört doch nur, Prinz, wie dieser Berg von Runzeln in solchem Wetter mit uns kecklich spaßt! —

Weib. (schwingt die Krücke) Zurück, zurück, zurück, Eugenius Skoko! zurück, Kind ohne Vater, ohne Mutter, Prinz ohne Reich, Mann ohne Glück und Stern!

Slymba. Du Lumpenbündel, laß die Krücke ruhn!

Weib.

Ich reise hin nach Ost, West, Süd und Nord,
Und seh dich wieder, wo die Unken schreyen,
Wo Eulen hecken, wo mit Ach und Weh
Verzweiflungsvoll dich wird ein Kind erfreuen,
Wo Fürsten betteln, und die Bettler herrschen. —
Das nicht Gesuchte findst du dort und fluchst,
Weil du nicht findest, was du eifrig suchst.

Slymba. So plaudre du! —

Eugenius. Bist du Wahrsagerin?

Weib.

Wir wissen's wohl, und können's doch nicht sagen;
Wir sagen's wohl, allein ihr konnt's nicht deuten.

Die Wege sind bedeckt mit blinden Leuten,
Die sich einander nach dem Wege fragen.

Slymba. Versteht ihr etwas von dem Unsinn, Herr?

Eugenius. Ich glaub's fast.

Slymba. Dann seyd ihr ein Sonntagskind.

Eugenius. Ich will nach Hause, nach Jadera, Alte —

Weib.

Dort herrscht ein Wittwer, ist nicht, was er scheint.
Dort hängt der Himmel voll verstimmter Geigen.
Die Tod- und Hochzeitfackel brennt vereint;
Drum rath ich dir — Mann ohne Glück — zu weichen!

Eugenius. Ha! Mich durchblitzt der dunkeln Worte Sinn!

Weib.

In Hungarn habt ihr Sieg davon getragen,
Jadera harrt auf euch mit Niederlagen.
Euch blühte auf des Nords beschneiten Wiesen
Mehr Glück als in Dalmatiens Paradiesen.

Eugenius. Hat man Alberti's Sohn dort ganz vergessen?

Weib. Vergessen und auch nicht; denn zweyerlei ist das Herz des Menschen, — zweierlei sein Sinn.

Slymba. Was weilen wir bei dieses Unholds Scheusal? — Kommt vorwärts, Prinz! Die edle Zeit verstreicht; Jadera rückt nicht selbst zu uns heran!

Weib. Skoko, zurück!

Slymba. (drohend) Du, fürchte meine Klinge!

Weib.

Ihr Herren, guten Morgen, gute Nacht,
Bis wir uns wiedersehn, wo Eulen hecken;
Wo Unken schreyn, der Fürst den Bettler macht,
Und Bettler sich mit Fürstenpurpur decken.
Der Morgen weht, der Hausprophete ruft.
Hurrah! durch Nebel, Donner, Blitz und Luft.

(ab. Es fällt ein heftiger Regen.)

Dritter Auftritt.

Eugenius. Slymba.

Eugenius. Das hatte etwas zu bedeuten, Slymba. — Ein bloßes Weib war's nicht. — Wofür hieltst du's?

Slymba. Für einen ledernen, verschrumpften Sack, der bloß durch Zufall einem Menschen gleicht.

Eugenius. Glaubst du, daß Wichtiges in der Welt geschieht?

Slymba. Fast glaub' ichs, gnädiger Herr, und obendrein, daß wir bald nach Jadera schwimmen müssen.

Eugenius. Ich ahne Böses — Schreckliches! — O Slymba! daß meine Mutter starb so früh, so jählings! ihr Tod zerknickte meines Lebens Glück. Ach! hätt'st du sie gekannt, die gute Mutter! Ihr Thun war Tugend und ihr Wesen Liebe. — Und dann mein großer, mein ehrwürdiger Vater —

Slymba. Albertus! lallt' ich schon als Knab' entzückt.

Eugenius. Wie konnte meine Mutter sein vergessen? Und dieses Herz, das für Albertus schlug, wie konnt' es für den marklosen, weibischen, wollüstelnden Andreas zärtlich schlagen? — (Pause) Auf, Slymba, vorwärts! Laß zu Roß uns steigen, und gieb zum Aufbruch das bekannte Zeichen.

(Beide in das Dickicht ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer des Fürsten Andreas.)

Andreas (tritt nachdenkend ein.)

Wie arm, wie lahm bin ich doch an Gedanken! Ich finde an nichts Behagen, — nirgends Rast. Andreas! — Feiger! Vor wem zitterst du? — Und wenn er kömmt, ist er denn der Allmächtige, des Auge übers Meer reicht, — Felsen spaltet? (geht mit steigender Unruhe auf und ab) Andreas! Gott hat Wunder schon gethan; am Ziel des Sünders Felsen aufgesprengt. — Das wird er nicht, nein, nein, das wird er nicht! So ruchlos böse war mein Herz noch nie, daß ihren Gang der Dinge ewige Ordnung verließe, meine Schande zu verrathen. — Zwar mein Gewissensrath meint — Er hat Recht! bloß schwarzes Blut und stockend dicke Säfte sind des Gewissensfiebers trübe Quelle. Das läßt sich ändern.

Fünfter Auftritt.

Andreas. Glahn (tritt ein.)

Andreas. Habt ihr etwas Wichtiges, daß ihr schon kommt, da erst der Morgen graut?

Glahn. Ein Brief vom hohen Rathe zu Venedig. Wahrscheinlich wegen Händeln mit den Türken.

Andreas. (zitternd) Reicht mir ihn her. (öffnet und liest ihn flüchtig) Ja, Glahn — mein Sohn wird freilich sehr unzufrieden seyn.

Glahn. Giebt's wirklich Krieg?

Andreas. Er ist sehr nahe, und dieser Händel wegen verlangt von mir die Republick Venedig die Zügel von Dalmatiens Regentschaft zu führen, bis sie ganz geschlichtet sind. „Ja,“ setzt der Rath hinzu: (liest) „Nach allein Recht habt nach dem Tode der „verstorbenen Fürstin des Reiches Krone ihr euch auf's „Haupt gesetzt. Daher dürft keinem andern Prätendenten ihr weichen, es geschähe denn freiwillig. — „Bei diesem euerm Rechte und Besitzthum schützt wider Anfall von Gewalt und List euch unsre Republick „mit Rath und That.“ — Man lege diesen Brief den Ständen vor.

Glahn. Und Prinz Eugenius — Was soll der erhalten?

Andreas. Das Hauptkommando des vereinten Heeres.

Glahn. Wird ihm das gnügen, da das Testa-

ment des Fürsten Albert ihn als Sohn ausdrücklich zum Erben von Dalmatien ernennt?

Andreas. (rasch) Es ward ungültig in dem Augenblick, wo ich Sophien, der hochseeligen Fürstin, als Ehgemahl die Hand am Altare reichte.

Glahn. (einfallend) Mit angehängter Klausel: daß beim Leben des Prinzen keine Kinder eurer Ehe des Thrones fähig sind; ja, daß Eugenius nach seiner Minderjährigkeit —

Andreas. (einfallend) Schweigt, Glahn! das Paktum ist zerrissen.

Glahn. Wie? — Zerrissen? —

Andreas. Die Fürstin nahm es selbst aus dem Archiv. —

Glahn. Die Fürstin selbst? — die Mutter unsers Prinzen? —

Andreas. Wer sonst?

Glahn. Enterbte ihren eigenen Liebling?

Andreas. (mit Hoheit) Wie! wagt ihr's, ihre Handlungen zu meistern?

Glahn. (demüthig) Behüte mich der Himmel! — Meistern? — Nicht doch —

Sechster Auftritt.

Vorige. Groloh (tritt ein.)

Groloh. Mein gnädiger Fürst, verzeihet euerm Knecht, daß er so früh, unangemeldet kömmt.

Andreas. Was bringt ihr, Groloh? Ihr seyd stets willkommen.

Groloh. Ich bring' euch unverhoffte Neuigkeit. — Mein Sohn, der Gardehauptmann, kam so eben von seiner Reise heim, und meldet mir, es habe ihm, unfern von unsrer Stadt, ein starker Trupp von Reuterey begegnet, worunter euern Stiefsohn er erkannte. — Er war in tiefe Trauer eingehüllt und ritt dem Zug mit einem Fremdling nach.

Andreas. (betroffen) So schnell? — Ich finde es sehr sonderbar, daß er in Trauerkleidern noch erscheint!

Groloh. Wahrscheinlich der hochseeligen Frau Mutter zu Ehren. —

Andreas. Wohl! allein die Trauerzeit verfloß ja längst nach unsern Landsgesetzen. — Das ist mir gar nicht lieb! — Hier, wo bald Freude und lauter Hochzeitjubel herrschen soll, erscheint mein eigner Sohn wie ein Gespenst, den Gram um das Verlorne mir zu wecken und die verharrschte Wunde aufzureißen.

Glahn. Ich wette, daß des Hofes fröhlich Leben den Trauersinn ihm bald verscheuchen wird.

Andreas. (geht unruhig auf und ab. Zu Glahn) Ich übertrag euch, alles zu bereiten, was den Empfang von meiner Braut verschönt. Ihr, eines ehemaligen Dogen Tochter, soll klein Venedigs Pracht und Reichthum dünken, wenn sie sich als Dalmatische Fürstin sieht. — Ihr Name ist euch nicht zu wissen nöthig. Besiegt von ihrer göttergleichen Schönheit beugt ihr vorher das Knie, eh ihr ihn hört.

Glahn. Bewundernd zum voraus eure weise Wahl, verzeiht jedoch, mein gnädiger Fürst und Herr, wenn ich zugleich die Heimlichkeit bewundere, mit welcher ihr sie uns bis jetzt verhehlt.

Andreas. Geht, Groloh, jetzt und meldet mir die Ankunft des Prinzen, so wie er im Schloß erscheint. (Groloh ab.)

Siebenter Auftritt.

Andreas. Glahn.

Andreas. (zu Glahn, dessen Hand fassend) Euch will ich mich ganz offenbaren, Glahn; dann euer Urtheil hören. — Meine Braut ist eine — arme Venetianerin, blutarm, jedoch von hoher edler Herkunft.

Glahn. (horchend) Wie? Ihr, ein Fürst Dalmatiens —

Andreas. (einfallend) Still, still! den Einwurf fürchte ich vom ganzen Lande; obgleich sie Kaiserin der halben Welt zu seyn verdient durch innern und äußern Werth. Um nun dergleichen Vorurtheil zu hemmen, soll niemand früher etwas von ihr wissen, bis sie im Brautpomp durch die Thore zieht.

Glahn. Sehr fein gedacht! Sehr fein! das Vorurtheil ist eine Art von Gelbsucht. Wer einmal daran erkrankt, sieht auch beim besten Vorsatz des Schnees frischgefallene Flocken — gelb.

Andreas. Doch wenn nun alles angestrahlt, geblendet von ihrer Schönheit Glanz sie jauchzend grüßt;

wenn jedes Herz sich staunend vor ihr beugt; dann nenn' ich mit Entzücken sie Gemahlin, und wäre sie auch keines Dogen Tochter!

Glahn. Das heißt ächt fürstlich, groß und edel denken!

Andreas. (ernst) Doch, Glahn, -- bei meiner schwersten Ungnade! verrathet nichts am Hofe vor der Zeit; damit im Volk —

Achter Auftritt.

Vorige. Eugenius. Slymba.

(Treten schnell ein und verbeugen sich.)

Andreas. (zurückprallend) Ha! —

Eugenius. Gnädigster Fürst und Herr!

Andreas. Willkommen deinem Vaterlande, Prinz! Willkommen diesem Vaterherzen, Sohn!

(umarmt ihn.)

Glahn. (freudig) Seyd tausendmal willkommen, tapfrer Held, und des Albertus würdiger Sohn!

Eugenius. (reicht ihm die Hand) So schön hat niemand mich willkommen heißen, als ihr, mein alter guter Glahn. — Willkommen ihr, meines Vaters weiland treuer Rath!

Andreas. Nun bin ich ruhig und zufrieden, Sohn! Bezahlt sind nun die schlaflos bangen Nächte, die für dein Leben ich besorgt durchwachte. — Warum kehrst du so unerwartet — trauernd und still — beim

Morgengrau'n, wo alles schläft, in deines Vaters Residenz zurück? —

Eugenius. (ihn scharf anblickend) Ihr hättet um mich schlummerlose Nächte gehabt?

Andreas. Kannst du dieß einen Vater fragen? — Wenn der Gedanke mir zum Lager folgte: Eugenius ficht in diesem Augenblick vielleicht mit den empörten Siebenbürgen; jetzt zielt ein Wurfspieß auf sein junges Herz, nach seinem Scheitel ein geschwungner Säbel! meinst du, daß dieses Sorgen süsse Träume dem Vater bringt?

Eugenius. Zuweilen, denk' ich doch. Ihr müßt nicht allgemein von Vätern sprechen.

Andreas. Und als die frohe Bothschaft zu uns flog: Hungarens und Böhmens Heeren folgt der Sieg, wenn Prinz Eugenius ihre Fahnen führt; der Hospodaren wild rebellisch Volk beugt willig seinen Nacken vor dem Helden — Wie sanft ließ sichs da ruhen!

Eugenius. (blickt unruhig umher) Ach! — Sie ruht auch!

Glahn. Und als uns König Wenzeslavs einst schrieb: „Noch einen solchen Skoko sendet mir, und „kühn will ich mit Kaiserkronen spielen; denn unter „ihm sind meine Krieger Riesen!“ da nahmen die Bankete schier kein Ende.

Andreas. Wer ist der Ritter hier? — Sein edles Ansehn zeigt, wie mir scheint, auf ein durchlaucht Geschlecht.

Eugenius. Mit nichtem, bloß auf ein durchlauchtes Herz, es ist mein Kriegskumpan, Giorgi Slymba, ein tapfrer ungarischer Edelmann. — Der Hieb, der ihm die braune Sitne ziert, war mir bestimmt durch ein wallachisch Schwerdt. Er fieng ihn auf, und mit ihm — meine Liebe! (reicht ihm die Hand.)

Slymba. (sich gegen Andreas verbeugend) Durchlauchter Fürst, ich bitt um eure Gnade.

Andreas. Seyd herzlich uns willkommen, tapfrer Slymba! Es liege nicht an uns, wenn in Jadera ihr nicht das Vaterland vergessen könnt.

Eugenius. (sucht aufs neue mit den Augen im Zimmer.)

Glahn. Ihr scheint nach Jemand zu verlangen, Prinz?

Eugenius. Ja wohl. Ach, meine Mutter! meine Mutter!

Glahn. Ihr seht sie einst noch wieder; tröstet euch.

Eugenius. (mit empor gefalteten Händen) Geliebte Mutter! — ach, nun hab ich niemand, der um mich sorgt, in Gottes weiter Welt!

(tritt ans Fenster und seufzt.)

Andreas. Durch Klagen störe nicht der Seeligen Schlummer und stachl' aufs neue deines Vaters Herz.

Eugenius. (zieht Slymba ans Fenster) Tritt du her, Slymba; du allein verstehst mich. Schau übers Meer hin, wo wie Morgenwölkchen die Inseln schimmern in des Frühroths Glanz — sieh, Slymba, das war ihre liebste Aussicht. In diesem Zimmer, hier an die-

diesem Fenster stand sie oft stundenlang mit ihrem Liebling, den mütterlichen Arm um mich geschlungen. — So wird's nun nicht mehr seyn! — nie wieder werden!

Andreas. Was meint Eugenius, wenn die Wiederkehr von diesen Dingen ich ihm bald verspreche?

Eugenius. Dann müßtet ihr allmächtig seyn, mein Fürst!

Andreas. (schmeichelnd) Wohlan, mein Sohn, so wisse denn hiemit: schon eine andere Mutter hab' ich dir erkohren. In kurzem zieht sie in Jadera ein. — Ich schob bloß das Vermählungsfest noch auf, damit der Ueberwinder Siebenbürgens durch seine Gegenwart es schmücken sollte.

Eugenius. (erschrocken) Wie? — Was? — Vermählen wollt ihr euch schon wieder? — Kaum sinds drey Monden, daß Sophie starb!

Andreas. (sanft lächelnd) Du irrst. Dreyviertel Jahr willst du sagen. —

Eugenius. Ach, ihr habt Recht! — Was mach ich doch für Rechnung! Dreyviertel Jahr, sagt ihr? — Gott, welch ein Zeitraum! — Stellt sich euch wohl Sophiens Bild noch dar?

Andreas. (seufzend) Nur noch zu sehr!

Eugenius. Nun wahrlich, das ist wahr! solch ein bewundernswürdiges Gedächtniß trifft man gewiß auf Erden nicht mehr an! Mir steht der Mutter Bild nur noch so dämmernd, gleich einem Traumgebilde

vor der Seele, als läge zwischen mir und ihm der Nebel von einem Säkulum.

Andreas. Wohl dir, mein Sohn, wenn du die Wahrheit sprichst.

Eugenius. Die Wahrheit red' ich, allein — wohl ist mir eben nicht dabey! — Hat Sophie meiner auf dem Sterbebette nicht mehr gedacht? — Das wißt ihr wohl nicht mehr?

Andreas. Sie betete für dich.

Eugenius. (faßt ungestüm Slymba's Hand) Hörst du's? (weinend) Sie hat für mich gebetet, Slymba! — Ach, liebe Mutter, ich that's auch für dich; in meinem Zelte oft um Mitternacht habe ich gebetet, unterm freyen Himmel, wenn in das Schlachtgewühl die Hörner riefen, und auch wenn ich als Sieger wiederkehrte.

Andreas. Besänftige dich, Eugenius.

Eugenius. (schlägt sich auf die Brust) Still! still! hier wird bald Hochzeit seyn. — Zu spät, ihr Thränen! (trocknet die Augen.)

Andreas. Ich habe deinen Schmerz vorausgesehn —

Eugenius. (gefaßt) Gut. Und ich sah im voraus eure Gnade.

Andreas. Sie sey dir jederzeit gewiß, mein Sohn.

Eugenius. Wohlan! ihr glaubtet, still und ohne Glanz sey ich hier eingezogen? — Nein, ihr irrt! zwey Sterne strahlten hell um meinen Zug,

den Dioskuren gleich auf wüstem Meer. (auf Slymba zeigend) Der eine zog mir nach aus Lieb' und Freundschaft. Den Andern — meiner Jugend treuer Leitstern — verbannt ins Dunkel eurer Ungnade, zog ich zu mir — verzeiht! — (geht hinaus und führt Huggy ein) Aus Dankbarkeit!

Neunter Auftritt.

Vorige. Eugenius. Huggy.

Andreas. Was seh ich! — Huggy! Ihr? — Wo kommt ihr her?

Huggy. (unterthänig) Aus dem Exil, mein gnädiger Fürst. Ich hoffe, daß ihr mir diesen kühnen Schritt verzeiht.

Andreas. (zornig) Wer hieß euch jetzt am Hof erscheinen, Huggy?!

Huggy. (stolz) Gerechte Sache; Gnade meines Fürsten Eugenius und Vaterlandesliebe.

Andreas. Und ohne meine Erlaubniß? —

Eugenius. (ernst) Gnädiger Herr, verzeiht, ich hab' es ihm erlaubt, und bitte, ihr möget Nachsicht haben.

Andreas. Wie, mein Sohn! wie kömmt ihr dazu, Gnade zu ertheilen? — Und gerade diesem Huggy? — Jedem andern würde ich sehr gern —

Eugenius. Der Mann war einst mein Lehrer. Das Leben gab mir mein höchstseeliger Vater, und die-

ser mir des Menschen Werth, den Geist! — Ich zahlte bloß die Schuld der Dankbarkeit.

Andreas. Eugenius Skoko, ihr gefallt mir nicht!

Eugenius. (kalt) Kann seyn. Ich zweifle beinahe selbst daran.

Andreas. Indeß will ich dießmal mein Richteramt vergessen, ob der väterlichen Liebe; statt Huggy, seinen Gönner bloß beachten, und unterschreiben seinen Gnadenbrief, weil es Eugenius ist, der für ihn bittet.

Eugenius. Ich habe nichts zu bitten, gnädiger Herr, und ihr dagegen nichts zu unterschreiben. Ich selbst erlaube dem gekränkten Huggy die freye Rückkehr in sein Vaterland; das Unrecht, ihm von euch gethan, vergütend.

Andreas. Eugenius! — Bedenkt, vor wem ihr steht!

Eugenius. Ich weiß es; mein Gedächtniß ist noch nicht so schwach, wie ich das Eurige gefunden.

Andreas. Vergeßt ihr, daß der Vater euer Fürst ist?

Eugenius. Mag seyn; doch ich entlaß euch beider Pflichten.

Andreas. (bestürzt und zornig) Eugenius! — — Eugenius, besinnt euch! — Von der Entlassung meiner Vaterpflichten könnte ich jetzt schrecklich strengen Mißbrauch machen! — Allein ihr seyd noch jung und unbesonnen, drum seh ich drüber hin. — Wär ich nicht Vater, nicht dießmal — wißt ihr, was ich

könnte thun? — Begebt euch jetzt auf euer Schloß zurück und reizet meinen Grimm nicht weiter auf!

Eugenius. Vorher ist hier noch manches Geschäft zu ordnen, und euer Grimm erwacht daher zur Unzeit. Wie es scheint, vergaßt ihr, daß ich mündig bin; darum erinnere ich euch daran. — Wo sind die Schlüssel zum Dalmatischen Archiv?

Andreas. Aha! Nun erst begreif ich eure Keckheit! Die Schlüssel dazu sind mir anvertraut, und niemand hab ich sie zu übergeben. — Zwar euer Vormund bin ich jetzt nicht mehr, das weiß ich; doch noch immer euer Fürst.

Eugenius. Auch davon weiß ich nichts. Mein ist das Reich; Albertus Reich! Ich bin Albertus Sohn!

Andreas. Nicht so! Mein ist, Sophiens Reich und Thron. Ich bin, ich war Sophiens Ehegemahl!

Eugenius. Wie! Habt ihr mit Sophiens Hand zugleich das Land empfangen?

Andreas. Ja, so habe ich!

Eugenius. Kennt ihr nicht meines Vaters Testament, worinn er mich als einzigen Erben nannte?

Andreas. Das Testament ist weg.

Eugenius. (erschüttert) Nicht mehr vorhanden?

Andreas. Nein. Eure Mutter hat es selbst vernichtet.

Eugenius. Wie? Meine Mutter? — Das ist Unwahrheit! die unverschämteste Lüge! — Mei-

ne Mutter hat selber mich von Thron und Reich verstossen? Wo? Wann? — Auch dem Gesetz und Recht gemäß?

Andreas. Sie hob es auf in meiner Gegenwart.

Eugenius. Nicht in des hohen Raths, der Edlen Beiseyn? In euerm bloß? — Seyd ihr denn das Gesetz?

Andreas. Des Fürsten Wille ist sein Gesetz und Recht.

Eugenius. Dann müßte ja kein Gott im Himmel seyn!

Andreas. Warum nicht? Das gehört hier nicht zur Sache.

Eugenius. Du bist der Zeuge dieses Auftritts, Huggy, mein Zeuge, Huggy!

Huggy. Ja, mein Prinz, das bin ich.

Eugenius. Ihr gebt mir also nicht mein Erbe wieder?

Andreas. Ihr erbt den Thron, sterb' ich einst erbenlos.

Huggy. Schon jetzt gehört er ihm; ich will es beweisen.

Andreas. Ihr, Huggy, schweigt!

Huggy. Nein! Nein, ich schweige nicht, und sag es noch einmal: ich will es beweisen!

Andreas. Verlaßt mich beide!

Eugenius. Nein! Nicht von der Stelle!

Huggy. Erst red' ich, sollt es auch mein Leben kosten!

Andreas. (ihn zornig anstarrend) Mensch! willst du mich aufs neue erbittern; oder soll ich euch beide für Rebellen ansehn?

Eugenius. (wild) Rebellen? — Wie! Rebellen? — Ich der Sohn, der Erbe des Albertus, ein Rebell? Beim höchsten Gott! Andreas, hütet euch, daß sich das Blatt für euch nicht grausend wende!

Andreas. Fort von mir! fort! — Nun bin ichs müde worden, ein Zeuge eurer Majestätsverbrechen zu seyn! Hinweg! in diesem Augenblick!

Eugenius. Du wagst es, Mensch! mich aus des Vaters Hause, aus meinen eignen Zimmern zu verweisen?

Andreas. (springt nach der Glocke) Rebellen!

Slymba. (vertritt ihm den Weg) Halt!

Huggy. Gemach!

Glahn. Was thut ihr, Prinz?

Andreas. (drängt Slymba zurück und klingelt) Zurück von mir, verwegner Fremdling! — Ha! Ihr habt jezt eure Rollen ausgespielt!

Glahn. (zu Andreas) Das Vorgemach ist leer —

Eugenius. Geh du hin, Slymba.

Andreas. Fort, Glahn! die Leibtrabanten sollen kommen! — Man übt Gewalt; ich bin in Mörderhänden!

Eugenius. (zieht den Degen und tritt vor die Thüre) Nicht von der Stelle, ehe wir zu Ende sind!

Glahn. (zitternd) Ich bin des Todes! — Gott! was soll hier werden?

Huggy. Recht und Gerechtigkeit!

Eugenius. Sprich, treuer Glahn, wo ist Albertus Testament?

Glahn. Weiß ichs?

Eugenius. Du warst bei dessen Niederlegung Zeuge!

Glahn. Ja wohl —

Andreas. Seyd ihr gekommen, mich zu morden?

Eugenius. (zu Glahn) Gieb deinem Gott und heiliger Wahrheit Ehre! Wo ist das Testament?

Andreas. (stolz) Zum letzten Mal! verlaßt mich auf der Stelle und den Pallast!

Eugenius. Hier bin ich Herr!

Andreas. Wahnsinnige! fort, fort!

Eugenius. Nein! ohne Krone nicht!

Andreas. (schreyt) Die Leibtrabanten!

Huggy. Wir werden hier nicht einig, wie ich sehe.

Eugenius. Das schreckt mich nicht. —

Huggy. Wohlan, so laßt mich reden. (zu Andreas) Mit euch möcht' ich ein Wörtchen sprechen, Fürst; es wird euch theurer seyn als euer Leben. — Es wäre gut, wenn wir allein sprächen. —

Andreas. Was habe ich mit euch zu schaffen?

Huggy. Viel! (mit starker Stimme) sehr viel mit mir und mit dem Stein am Meer, worein das schwarze Kreutz gehauen ist.

Andreas. (erblassend) Was spricht der Mensch in seiner Trunkenheit? — Was für ein Stein? — Was für ein schwarzes Kreutz?

Huggy. (mit steigender Stimme) Der Stein, der blutige, mit dem schwarzen Kreuze!

Eugenius. (zu Huggy) Was faselst du für Dinge?

Andreas. (mit angestrengtem Lächeln) Die Geschichte wird lächerlich! bei Gott, sehr lächerlich!

Huggy. Jetzt laßt allein uns sprechen, gnädiger Herr.

Andreas. Recht herzlich spaßhaft! (knirschend) Wirklich spaßhaft.

Huggy. Oder soll ich ganz laut, bei offnen Thüren reden?

Andreas. Wie, Huggy, habt ihr wirklich Wichtigkeiten? —

Huggy. Bloß von dem Steine mit dem schwarzen Kreuz.

Andreas. Wohlan, ich bin neugierig von Natur. — Eugenius, Glahn, laßt einen Augenblick uns beid' allein — nur einen Augenblick. —

Eugenius. Nicht von der Stelle!

Huggy. O erlaubts, mein Prinz.

Eugenius. Was habt ihr denn, das ich nicht wissen darf?

Huggy. Ich folgt' euch unter der Bedingung bloß —

Eugenius. Glahn, folge mir!

(Eugenius und Glahn ab.)

Zehnter Auftritt.

Andreas. Huggy.

Andreas. (zieht einen Dolch aus dem Busen und springt plötzlich damit auf Huggy los.)

Huggy. (zieht den Degen und schützt sich.)

Andreas. (geht mitdem Ausdruck der Verzweiflung zurück.)

Huggy. (mit Würde) Ich fürchte euren Dolch nicht!

Andreas. Wahrlich, Huggy — ihr seyd — ein tapfrer Mann! — So — seht ihr — so stelle ich gern meine Leute auf die Probe. (schleudert den Dolch in einen Winkel) Steckt euer Schwerdt nur wieder in die Scheide. — Seyd ohne Furcht.

Huggy. Furcht hab' ich nie gekannt.
(steckt den Degen ein.)

Andreas. (freundlich) Was habt ihr mir zu sagen, tapfrer Huggy? (geht an die Thüre, öffnet sie, sieht hinaus und verriegelt sie) Seht, gänzlich überlasse ich mich euch. — Huggy! Seyd ihr gekommen, rasend mich zu machen? — Was wollt ihr, Huggy? — Kommt ihr als ein Engel des Friedens, oder des Verderbens? — Bringt mich nicht zum Wahnsinn; ich beschwöre euch bei allen guten Geistern!

Huggy. Gebt dem Prinzen sein Reich zurück!

Andreas. Nicht für Eugenius fordert — für euch bloß, Huggy.

Huggy. Gebt ihm seine Krone!

Andreas. Nein, nein, das kann ich nicht! — O, seyd mein Freund!

Huggy. Das kann ich nicht.

Andreas. Besinnt euch noch einmal; denn meine Macht wird eure Kühnheit stürzen. Ihr könnt mich schrecken; aber ich — euch tödten! Im tiefsten Schacht der Erde wird mein Auge euch finden und mein Arm hervorziehn. — Ungarn ist mir verwandt; Venedig meine Freundin.

Huggy. Mich tödten kann Andreas; ich — ihn schrecken! Er kann mein Leben rauben; doch ich kann den Fluch der Welt und Nachwelt auf ihn wälzen; ihm die Verbündeten entreißen, und sein Volk, gleich wilden Thieren, wüthend auf ihn hetzen. — Mein Grab soll unter seines Lebens Bürde er segnen. — Die Gerechtigkeit ist mir verwandt, und Wahrheit meine Freundin!

Andreas. Pfuy der Schande! Bis zur Bitte gegen euch mich zu erniedrigen! — Ich seh nicht ein, warum ich mich vor euch so fürchten sollte?

Huggy. Stände nicht Gerechtigkeit zur Seite mir, wie würd' ich armer, niedrer Mensch es wagen, mit solchem Angesicht vor euch zu stehn, und so zu euch zu reden? — Aber wenn das mit dem Diadem geschmückte Laster und die in Lumpen eingehüllte Tugend einander gegenüber stehn, verblindet das Diadem; es wandeln sich die Lumpen zum reichsten Purpur um. — Der Fürst ist Bettler und um den Bettler strahlt der Tugend Krone. — Ihr fragt: Warum soll ich mich vor euch fürchten? Vor mir nicht; nein! die Todten sollt ihr fürchten. Der schwarzbe-

kreuzte Stein am Strand hat Zunge, und plaudert laut; und dann der böse Schleyer, der an des Felsens Dornbusch flattert. — Freylich ist Pietrino todt, allein sein Schatten schleicht auf dem Meere noch, am Fuß des Felsens. (mit donnernder Stimme) Andreas! — Soll ich's auf die Straße rufen?

Andreas. (zitternd) Halt, Huggy! Ruhig! — Doch wozu das alles? — Wir wollen Frieden schließen, lieber Huggy. Ja, Huggy — ich — du hast was Gräßliches! — Der Krone Bürde ist ja nicht so leicht; o gern vertauscht ich sie mit einer Hütte! Doch Huggy — ja — was wollt' ich dir denn sagen? — Willst du nicht Frieden mit mir schließen, Huggy?

Huggy. O ja. Sehr gern.

Andreas. Zurück geb' ich die Krone Dalmatiens, und du — Verschwiegenheit.

Huggy. Die schwör' ich euch!

Andreas. Bei deiner Seligkeit!

Huggy. Hier hebe ich meine Finger auf zum Eide; der Richter Gott sey zwischen uns als Zeuge!

Andreas. Verlaß Dalmatien, und nie berühre dein Fuß mehr diese Gegend hier.

Huggy. Auch das. — Ich geh' es Prinz Eugenius zu melden, und dann dieß Reich für immer zu verlassen. (ab.)

Andreas. (hinter ihm drohend) Noch besser diese Welt! — Andreas! — Ach!

(Sinkt matt in einen Sessel. Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer auf Eugenius Schlosse.

(Eugenius sitzt am Tische, den Kopf auf die Hand gestützt; Slymba vor ihm stehend.)

Slymba. (heftig)

Ihr wankt schon wieder, Prinz?

Eugenius. Ja, wie du hörst.

Slymba. Und hattet es anfangs doch so fest beschlossen, so unerschütterlich! — Ich hätte Felsen auf euer Wort gegründet; und nun wieder — Ihr seyd mein Freund nicht, oder — seyd kein Mann!

Eugenius. (beleidigt) Wie? Mensch!

Slymba. Ho, ho! — Ereifert euch nur nicht! — Das Heucheln habe ich nicht gelernt im Kriege; ich sage auf gut dalmatisch, wie mir es deucht.

Eugenius. (sanft) Ich habe dich beleidigt, Slymba —

Slymba. Wie?

Eugenius. Beleidigt.

Slymba. Ey, beleidigen hin und her! ich seh, ich bin hier unnütz — überflüßig. Hab Geld und

Hut genug im Vaterlande, und brauche nicht am Hofe zu schmarotzen.

Eugenius. Giorgi!

Slymba. In des Nichtsthuns Schoos verfaulen; indeß es traurig in der Scheide rostet, das alte, treue Schwerdt und die kahlnackte Gelegenheit entwischt. Pfuy! —

Eugenius. Wüthe! tobe!

Slymba. Verließ ich darum nur mein Ungarland, um bei euch Sang und Lautenschlag zu lernen, und Liebesbriefchen für euch wegzutragen? — Fieng darum bloß mein Schädel für den euern den Säbelhieb des Siebenbürgen auf, damit von euerm Scheitel ihr die Krone auf des Andreas Katzenkopf sollt setzen? — Beim ewigen Gott! nein, das ertrag ich nicht!

Eugenius. Sey ruhig, Slymba; höre mich erst an. Ich bin ein schwaches Rohr, von Lieb' uud Ehrgeiz, den mächtigsten Stürmen in des Menschen Brust, geschüttelt. — Huggy bahnte mir den Weg zum Throne, doch ein hoher, schroffer Felsen, mir unersteigbar, liegt auf diesem Pfade.

Slymba. Je steiler er, je glänzender der Sieg! der Mensch ist mächtig, und kann wenn er will.

Eugenius. Sieh nur erst meine Agnes und dann sprich. — Agnes Cyani sieh erst, und ich wette, du trätst zehn Königskronen in den Staub, ein einziges Lächeln von ihr zu gewinnen. — Ein Waldschloß auf der wilden Insel Crusa, das einsam auf der Fel=

senspitze liegt, will mit Agnesen ich zum Wohnsitz wählen, mein Leben dort in ihrem Arm verträumen.

Slymba. Pfuy! daß ein Prinz Dalmatiens so spricht!

Eugenius. (seine Hand fassend) Schilt nicht, Giorgi, setze dich neben mich. — Ich will dir manche dunkle Räthsel lösen.

Slymba. (setzt sich) Das war schon früh mein Wunsch.

Eugenius. Und nun sey still. Hör ruhig zu. — Erst wenn du alles weißt, dann will ich dich um deine Meinung fragen.

Slymba. Wohlan, ich will's versuchen, ob ich's kann.

Eugenius. Es mögen nun vier Jahre seyn, als ich, der Jugendfreuden Kreis mir zu erweitern, mich nach Venedig schiffte. — Nicht als Prinz, bloß im gemeinen Kleide eines Edlen, mit Namen Ludomiro, trat ich auf, und schwärmte wacker in der lustigen Welt. — Bald sammelte mein Geld mir einen Hof von fröhlichen Gesellen. Wir durchstreiften der Freude Häuser, machten Tag aus Nacht, und mehr als einmal jagten uns die Sbirren. Ich hatte Lust zu rasen, so wie jeder sie einmal hat im Leben. — Tollkühnheiten und Kinderstreiche wechselten gar lustig. In öffentlichen Häusern klang mein Geld; auf jedem Spieltisch, jeder Wechselbude! Ich liebte diesen wilden, lustigen Wahnsinn. — Doch sieh, der Saus

und Braus brach plötzlich ab, und auf das bunte, lärmende Spektakel trat Todtenstille ein. —

Slymba. Das Geld war alle.

Eugenius. Das nicht; ich hätte es leicht ein Vierteljahr wohl noch mit angesehen. Allein, der Himmel führt oft die Seinigen gar wunderbar.

Slymba. Nur nicht in die venetianischen Kerker!

Eugenius. Ich ziehe eines Tages durch Venedig, und zwar allein. Es ward allmählich dunkel; der Himmel trübte sich, und Gott mag wissen, wie ich mich da verirrte. — Ich gerieth in ein entlegnes, enges Winkelgäßchen, wo, schien es, Venedigs Welt ihr Ende hatte. Zum Unglück fiel jetzund ein starker Regen. Ich flüchtete mich in ein kleines Haus, wo man ins Zimmer mich zu treten bat. Die größte Armuth fand ich da zu Hause, vereint mit liebenswürdiger Reinlichkeit. — Im Zimmer war ein altes Mütterchen mit einem wohlgekleideten, schönen Mädchen. Man spann Gespräche an und ward bekannt. Das schöne Mädchen sprach zwar wenig, aber ein jedes Wort von ihr verrieth mir Geist. Kaum satt sehen konnte ich mich an ihr. — Je länger ich sie betrachtete, je schöner ward sie. — Sie hieß Agnes Cyani.

Slymba. Schön! nur weiter.

Eugenius. Ich wußte manchen Vorwand zu ersinnen, und brachte dort den ganzen Abend zu. Die Sterne funkelten bereits am Himmel, als ich das Haus verließ und wie berauscht von süssem Wahnsinn in die Gondel stieg. Ich zog von der Familie Kundschaft ein,

ein, und hörte, Agnes sey der letzte Zweig aus einem mächtigen Stamm der Republik, den Unglücksfälle in tiefe Armuth stürzten. Ich fehlte nicht sie öfters zu besuchen. Man sah mich gern. Ich war sanft wie ein Lamm, erzählte meines Lebenslaufes Mährchen, und lockte dadurch ihr Vertrauen; aber nie fiel ein Wort von meiner Leidenschaft.

Slymba. Die Sache wird jetzt intressant.

Eugenius. Agnese, — o kenntest du dieß hold Geschöpf, Giorgi! Du bist bei meinen Worten kalter Stein; doch hättest du in ihrem hellen Auge nur einmal dich gespiegelt, süssen Laut von ihren Lippen einmal nur gehört! — Giorgi, hast du schon einmal geliebt?

Slymba. Einmal? das wäre ja verteufelt wenig!

Eugenius. Ich sage dir, die keuschen Engel könnten bei dieser Agnes Schönheit sich versündigen! Schlank, aufgeschossen, einer Lilie gleich, und doch voll Anmuth jedes ihrer Glieder, strahlt aus den Augen, schwebt in jedem Zuge so etwas unbeschreiblich, zauberisch Liebes — daß du dergleichen, schwör ich, nie gefunden! Ich sah sie oft, sehr oft, und jedesmal umfing ihr Reitz wie Nebel meine Sinnen. Ich hätte in einer dieser seligen Stunden ihr alles angelobt. Wenn sie mein Leben gefordert hätte, sieh, für einen Kuß hätte ich das Messer mir ins Herz gestossen!

Slymba. Entdecktet ihr nicht endlich euern Stand?

Eugenius. Nein, niemals forderte sie es. Willkommen war ich ihr unterm Namen Ludomiro. — Giorgi, warum soll ich dir es verheelen? das Mädchen liebte mich, und das gestand sie einstens mir in einer Dämmerungsstunde. „Sey wer du willst," sprach sie zu mir, „du bist doch ein Verführer!" — Ach, ich war ein Gott! — Ein halbes Jahr noch blieb ich in Venedig in einer himmlisch süssen Raserey, vergaß Dalmatien, meine losen Brüder, die ganze Welt; nur für Agnesen lebend. Und diese Holde lohnte meine dürftigen Aufopferungen hundert — tausendfach! Sie, so die schönsten Jünglinge Venedigs zurückstieß; die für alles Gold der Welt kein Lächeln, keinen süssen Blick verkaufte — Giorgi, diese gab sich ganz mir hin. Ein Pfaffe sprach den Segen über uns. Agnese ward mein Weib und ich ihr Gatte. Giorgi, schwärme eine Seligkeit dir vor, die über diese steigt!

Slymba. (bestürzt) Prinz Skeko!

Eugenius. Ich kaufte ihr eine Villa auf dem Lande; hier lebten einsam wir ein Feenleben. Wir hielten unsre Ehe allen Menschen verborgen; denn ich hatte ihr vorgelogen, daß mir ein strenger Vater diesen Schritt nie, jeden andern gern verzeihen würde. Agnese glaubte. — Hätte ich Widersprüche, die ungeheuersten, gesagt, so hätte ihre Liebe zur Wahrheit jeden Widerspruch geheiligt. — Sie harrte auf des nichtigen Vaters Tod, und zweifelte an keinem meiner Worte. Das halbe Jahr verstrich, ich mußte fort, zurückgehen nach Jadera, — sie verlassen. Ich log

ihr vor: ich reise bloß zum Vater nnd kehre bald zurück mit froher Nachricht.

Slymba. Pfuy! So das arme Mädchen zu betrügen!

Eugenius. Ein Irrthum, der beseeligt, ist weit schöner als helle Wahrheit, die uns elend macht. — Auch in der Villa lebte meine Agnes wie in Venedig, einer Nonne gleich. Bloß ihre ehemalige Pflegerin, die alte Frau Bethilde blieb bei ihr. — Ich segelte zurück nun nach Jadera.

Slymba. Saht ihr sie seit der Zeit nicht wieder?

Eugenius. Doch; nach einem halben Jahre. Sie war Mutter geworden und ich ein beglückter Vater! — Allein als Mann verfolgte mich das Unglück; denn ach! Agnese war nicht ganz mehr mein. Das Glück gab einem ihrer Anverwandten ein reiches Erbe. Dieser zog mein Weib jetzt nach Venedig in die ersten Cirkel. Bald knieten Kardinäle und Senatoren vor meinem Abgott. Philosophen fanden daran Vergnügen, ihr hochweises Hirn am Schönheitsstrahl Agnesens zu versengen. Das war zwar schlimm, doch schlimmer war es noch, daß meine Agnes unverhofft Gefallen an diesem Wechsel ihres Lebens fand. — Ich knirschte mit den Zähnen und — sah zu. Ich bat sie in die Villa heim zu kehren; sie schützte sich mit ihres Oheims Willen, der sie zu seiner Erbin machen wollte.

Slymba. Aha! der Mutter Eva Kitzel stach sie.

Eugenius. Mißmuthig kehrte ich wieder nach Jadera. — Ein paarmal jährlich reiste ich nach Ve-

nedig, wo ich mein Weib dann in der Villa fand und an dem holden Knaben mich ergötzte, der, schön wie Cypripor, mich Vater nannte. — Doch mein Besuch ward seltner, immer seltner. Der Ungarkrieg brach los; ich zog dahin, und fast zwey Jahre sind nunmehr verflossen, seitdem ich sie nicht sah, nichts von ihr hörte. — Ha! ich war damals ein leichtsinniger Knabe, der sich in seinem Leichtsinn seelig fühlte! Jetzt bin ich ernster worden und bereue, verfluche mein romanhaft Knabenspiel!

Slymba. Die Reue hinkt, darum kömmt sie stets zu spät.

Eugenius. Vielleicht dießmal noch nicht. — Sie liebte mich bis auf den letzten Augenblick, und — pfuy! ich mag mein Antlitz nicht im Spiegel schauen.

Slymba. Seyd männlich, Skoko! — Was habt ihr beschlossen?

Eugenius. Will ich im Lande nicht Empörung, so darf ich nie Agnesen auf den Thron erheben. — Darf sie den Fürstenthron nicht mit mir theilen, so bin ich auf ihm nicht glücklich. — Sieh, Giorgi, die Klippen rechts und links. — Ich bin noch Knabe. Begreifst du nun das Elend meiner Lage? Zerfleischt von Lieb und Ehrgeiz zeigte ich dir mein blutend Herz. — Jetzt rede du auch offen.

Slymba. (feierlich) Sohn des Albertus, lenke um! Vergiß die alte Schwäche! Nicht zur Ruthe werde dem Mann des Jünglings Unbesonnenheit. Sey

groß, besiege dich, Fürst von Jadera, und dann die Welt!

Eugenius. Und sie soll ich vergessen?

Slymba. Vergaß sie euch — ja! Liebt sie euch noch — nein! Geht hin, enthüllt ihr euern Stand, zeigt euch als Prinz Dalmatiens. Ist Agnes weise, so leistet sie Verzicht auf euern Titel, und wird mit eurer Liebe sich begnügen.

Eugenius. Wie, Slymba! du hättest wirklich schon geliebt?

Slymba. Ja, mehr als einmal.

Eugenius. (schüttelt den Kopf) Einmal liebt man nur! nur einmal schäumt der Liebe Kelch im Leben. Nur einmal kann man ganz sein Herz weggeben, und lodert hell der Liebe Flamme nur! Ach, und die holden Pierinnen weben die Seeligkeiten in der Liebe Schwur nur einmal, die zu Göttern uns erheben! Ja, Slymba, einmal liebt man nur!

Slymba. Ihr seyd ein Schwärmer! — Auch ich liebte innig; allein ich sage euch, der ist ein Thor, der Weiber höher schätzt, als sie sich selbst. Zwar Weiberliebe hat viel Magisches; doch nicht für den Verstand, nicht für das Herz, das hohe, männliche. Ein Zauberbild entglühter Phantasie mag sie nur diese, und nicht Verstand und Herz in Fesseln schlagen. — Sie lähmt des Geistes Kraft, der Nerven Feuer, und macht zum Weibe einen Herkules.

Eugenius. Bloß Worte, Slymba, du hast nie geliebt!

Slymba. Albertus, euers großen Vaters Schatten umschwebt mit drohender, empörter Miene den unwürdigen Sohn, der durch ein Weib sich aus der ruhmbedeckten Bahn ließ reißen.

Eugenius. Genug! — Ohne Agnes eckelt mir die Welt. Sie geb' Andreas meine Fürstenkrone, ich fordre mein geliebtes Weib von ihr. — Und ist dieß Wahnsinn — fade Schwärmerey, so schwöre ich dir, ein Himmel liegt darinn!

Slymba. (spöttisch) Schön! — sehr schön!

Eugenius. Fort, Giorgi, nach Venedig! ich will nicht tauschen mit den Götzen dieser Welt. Welch Glück blüht ihnen auf dem goldnen Throne? — Das Glück der Schmeicheley! — Ehrsüchtige Thoren und Lächler sammeln sich bloß ihres Geldes und nicht des Herzens wegen um sie her. Von Sklaven lassen sie sich Weihrauch streuen. — Hinweg! — mein Weihrauch dampft auf dem Altar der Liebe. Slymba, o beneide mich!

Slymba. (finster) Wohlan, oft trägt die heiße Phantasie die Maske der Vernunft. — Wir sprechen uns, wenn ihr erst aus der Villa wiederkehrt.

Eugenius. Und immer dann, wie heute. —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Zaluska.

Zaluska. (sich verbeugend) Mein gnädiger Prinz —

Eugenius. (schüttelt ihm die Hand) Sieh da, Zaluska! — alter Jugendfreund, seh ich dich endlich wieder? — Weißt du noch, wie bei den Bachusfesten in Venedig wir trauliche Kumpane wacker zechten? — (seufzend) Wie schnell verschwand des Lebens Rosenzeit!

Zaluska. Wie Wellen in das sturmgepeischte Schiff, so dringt mein Blut ins Herz beim Angedenken an jene froh verlebten Jubeltage, wo wir nach jeder Freude Anker warfen und oft den Geldsack frisch kalfatern mußten.

Eugenius. Erinnerst du dich wohl noch meiner Agnes Cyani, der du öfters nach der Villa Tartini meine Briefe sandtest? — Ach, schon lange hab' ich nichts von ihr gehört! —

Zaluska. Ich sah das reizende Geschöpf zuletzt vor einem halben Jahre in Venedig, als ihr, mein Prinz, im Ungarkriege waret.

Eugenius. O theuerster Zaluska, o erzähle! recht viel erzähle, alles was du weißt! — Es klingt in meinen Ohren jede Kunde von ihr, wie Flötenton!

Zaluska. Sie war noch hübsch, noch immer regsam wie der Fisch im Wasser; sie hieng noch immer fort mit Schwärmerey an der Erinnerung der Vergangenheit, und sehnte sich, wie ich im Sturm nach Land, nach ihrem ungetreuen Ludomiro.

Eugenius. Nur weiter, weiter! — Setz mir einen Preis für jede Kunde, und ich zahl ihn dir.

Zaluska. Basta! bin kein Spion, den man bezahlt. Ich weiß nichts mehr, mein Kopf ist ausgepumpt. Wollt ihr noch mehr von euerm Liebchen hören, so gebt mir Briefe mit; in einer Stunde schwimm ich mit günstigem Winde nach Venedig.

Eugenius. (hastig) Wie! nach Venedig? — Ha, ein Wink des Schicksals! Nichts Briefe! Ich will hin, will mit dir reisen, sie wiedersehen. — Du gehst doch mit, Giorgi?

Slymba. (bitter) Ich muß! was sollte ich sonst am Hofe thun? — vielleicht mit meinem Degenknopfe plaudern? Ihr wißt wohl, Slymba kann unmöglich rasten und auf der faulen Bärenhaut sich dehnen. — Krieg giebt's nicht hundert Meilen in die Runde, darum will ich mich, wie ihr, mit Weibern balgen.

Eugenius. Gut dann, so reisen wir!

Zaluska. Prinz, ihr vergeßt im Frohgefühl der Reise, was hier heute —

Eugenius. Verstehe dich Zaluska — darum reise ich. — Ich scheue mich vor diesem Freudenfeste und meine Gegenwart könnte es verderben. Du nimmst uns doch auch mit, Zaluska? — alter, geliebter Freund!

Zaluska. Ihr wißt, wenn ihr befehlt, mein Prinz, gehorche ich ohne einzuwenden.

Eugenius. (entzückt) O Slymba, Slymba! welch ein Fest soll es geben, wenn wir den holden Engel überfallen! — Erst ziehn wir in Venedig Kunde

von ihr ein. Ist Agnes nicht mehr in der Stadt, so eilen wir mit Flügeln nach Tartini. — Wir schleichen einen schönen Pappelgang hinunter, bis an dessen Ende, wo Cyani's Wohnung sich romantisch lagert. —

Zaluska. (sich verbeugend) Verzeiht, mein Prinz —

Eugenius. (fortfahrend) Wir treten leise ins Haus — es muß schon Abend seyn. — Ihr Lieblingszimmer ist rechter Hand; sie sitzt am Fenster träumend und denkt des ungetreuen Ludomiro. Im Hintergrunde sitzt Donna Claudia, die treue Seele, auf ihrem Schoos der Knabe. (zu Slymba, der unwillige Bewegungen macht) Du mußt zuerst hinein, ich bleibe draußen. — Du lähmst vorher den Schrecken der Ueberraschung, bereitest vor und frägst nach Ludomiro; du willst am vorigen Abend ihn gesehen, gesprochen haben in Venedig. — Meine Agnes springt zitternd auf — Du sagst, man habe dich hiehergewiesen — Sie kömmt außer sich! — „Herr Ludomiro kann nicht weit seyn," sagst du. O Slymba! und ich stürze dann ins Zimmer — Zaluska! Höll und Himmel! sprich, wie lange währt unsre Fahrt?

Slymba. (unwillig) Das wißt ihr ja schon, Prinz, und habt im Schiffe Zeit zum Phantasiren.

Zaluska. Ich bitte um Eile, Prinz, der Wind ist günstig.

Eugenius. Hurrah! Zaluska, wir sind gleich bereit. Zu Schiffe dann, ins Land der Seeligkeit!

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Andreas Zimmer.

Andreas

(kömmt geschmückt aus einer Seitenthüre und tritt an das Fenster.)

Sey mir gegrüßt, willkommen, heitere Sonne! du jeder Freude majestätische Mutter. — Heute grüß ich dich als unumschränkter Herr Dalmatiens, als furchtlos mächtiger Fürst und glücklicher, geliebter Bräutigam. — Heut schwebt sie über jene Wogen her; bald wird ihr Schiff am Horizont erscheinen. (ringt schaudernd die Hände) Kühl scheint der Morgen und die Meerluft frostig. — Entsetzlich! — Nichts verjagt mir die Gespenster! sie schleichen bis ins Hochzeitbett mir nach. (Pause) Nein! ich will nicht mehr sündigen. — Die Angst, die Furcht und Reue sind der Sünde Kinder; sie hängen noch am Vater, wenn die Mutter längst fault. Sie trinken mit aus meinem Becher, sie wickeln sich mit in das Purpurkleid und folgen mir in der Geliebten Arme. — Gewiß, ich will hinfort nicht sündigen mehr. (fällt betend auf die Kniee. Pause.) Fort! — fort! Was willst du, blutiger Schatten, hier? Zu dir bete ich ja nicht, du bleiches Gespenst! — Was grinsest du mich an? (steht erblaßt auf) Hypochondrie bloß, wie mein Leibarzt sagt, kömmt aus dem Bauche. (ferne Kanonenschüsse; er tritt ans Fenster) Ha! — ein Signal! — Sie naht. Ein günstiger Wind bläst gegen diese Küste. — Wie ein Pfeil, wie im

Triumph durchfliegt ihr leichtes Schiff des Meeres Fluth. (Trompetenschall und ferne Kanonenschüsse.)

Vierter Auftritt.

Andreas. Tosti. Wlakka. Groloh.

Alle drey. Durchlauchter Fürst und Herr —

Andreas. Seyd mir gegrüßt, ihr Edlen und Getreuen!

Tosti. Es werde euch dieses Tages frohes Fest ein Brunnquell heitrer Freude lebenslang. —

Wlakka. Glück über unsern gnädigsten Herrn und Fürsten!

Groloh. Und Heil auf ihn und seine edle Braut!

Andreas. Ich zweifle nicht, daß eure Wünsche mehr dem Herzen als der Sitte angehören. — Ich sage euch mit Rührung meinen Dank. Es werde dieser Tag der Bundestag von unsrer Freundschaft und Vereinigung. — Ich bin darauf stolz, von solchen Männern mich umringt zu sehen, in ihrer Freundschaftskette der erste Ring zu seyn. — Es sey dieß Bündniß uns heilig, löse sich am Grabe erst.

Groloh. Ihr hebt uns über unsern Rang und fesselt durch eure Güte uns Verstand und Herz. Ja, treu verbleiben wir euch bis zum Tode!

Wlakka. Die erste Tugend sey uns Dank und Treue.

Tosti. Ich spreche nicht; denn Worte sind nicht

Thaten; Neptun, den Alten aber, will ich lehren Andreas Namen mit Respekt zu murmeln!

(Trompetenschall — Kanonenschüsse und Glockengeläute.)

Andreas. Leicht war mir's, Männern fürstlichen Geblüts des Heeres, des Rathes und der Flotte Leitung zu übergeben. — Nein! ich wählte mir die Weisesten und Tapfersten des Landes. — Leicht war mir's, eines mächtigen Fürsten oder Herzogs Tochter auf Dalmatiens Thron zu setzen; nein! ich wählte die Gemahlin aus edlem, doch nicht fürstlichem Geblüt; an Gütern dieser Welt zwar arm, doch reich an jeder Tugend und mit Schönheit prangend.

Wlakka. Der Donner des Geschützes, der Trompeten und Glocken Jubelschall verkündet jetzt das Schiff, so dieses Landes Hoffnung birgt.

Tosti. Hauptmann Ligusto fuhr schon in der Dämmerung mit dem Delfin, dem prächtigen, ihr entgegen, dessen Wimpel lustig wehten. — Blumenkränze umflatterten des Fahrzeugs Mast und Ruder. — Vergoldet waren Hintertheil und Schnabel desselben und die jubelnden Matrosen gekleidet in der Freude und Jugend Farbe.

Groloh. Voll Neugierde strömt das Volk bereits zum Hafen, und Freude wüthet in der bunten Menge. Es warten eure Räthe und Kriegshauptleute im Audienzsaal ihres gnädigen Fürsten.

Andreas. Auf, meine Lieben! zum Gestade! — Doch, wo ist Eugenius?

Groloh. Seit ein Paar Tagen sah ich ihn nicht

am Hofe. — Wie man sagt, lebt er mit Slymba still auf seinem Schlosse und pflegt der Jagd.

Andreas. Wohlan, man sende gleich Eilboten hin zu ihm, und lade ihn ein, Theil zu nehmen an des Vaters Glück. (Man öffnet die Thüre, Trompeten- und Pauckenschall von außen. Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

(Unterirdisches Gewölbe auf Glahns Schlosse. Von der Decke hängt eine brennende Lampe herab.)

Glahn. Huggy (treten Hand in Hand ein.)

Glahn. (zeigt auf eine Thüre) Dort liegt der Schlüssel zu den dunkeln Worten, die euch sein Mund im Traum nur halb verrieth. Wenn böse Ahnung solchen Muth euch gab, wie ihr für Prinz Eugenius gezeigt; was wird Gewißheit über euch vermögen, wenn sie ihr Licht durch eure Seele strahlt?

Huggy. Löst mir dieß Räthsel endlich, theurer Glahn! — Ihr kennt mein Herz; wir dienten einem Herrn.

Glahn. Ein gleiches Schicksal fesselt gern die Menschen, und wir betrachten den schon halb als Freund, der einen Pfad mit uns im Leben wandelt; auch uns führt das Geschick dieselbe Strasse, vom Glanz des Hofes in der Verbannung Dunkel.

Huggy. Wie, Glahn! — auch ihr, ihr wäret verbannt? — Ist es möglich?

Glahn. So ist's! — Mir fiel dadurch kein bittres Loos. An des Andreas Hof ist Rechtthun

Sünde, und Nacht der Lügen birgt der Wahrheit Glanz. — Man traute mir nicht mehr. — Das giftige Kleeblatt, das an des Staates faulem Stamm schmarozt, verläumdete, verfolgte mich schon lange. Nun — unterm Vorwand, als ob ich dem Prinzen zum väterlichen Erbe helfen wolle, — ward ich verbannt.

Huggy. Dann seyd ihr es mit Ehren! Ein braver Mann setzt Gut und Blut für Recht.

Glahn. Wenn man geahnet hätte, daß ich mehr als ihr, von jenem Stein und Kreuze wisse, so flöße jetzt, statt meiner Fürstin Blut, das meinige.

Huggy. Was sprecht ihr? — Blut der Fürstin? Wär es möglich! — lief die Ahnung da hinaus? —

Glahn. Ihr sollt es hören, theurer Huggy, hören das schrecklichste Verbrechen, das noch je am Hofe des Höllenfürsten ausgebrütet ward. — Erschrecket nicht und faßt ein männlich Herz, wenn euch das Blut dabei erstarren will.

Huggy. Erzählt; ich bin auf das Schrecklichste gefaßt.

Glahn. Ihr wißt, es reiste unsre kranke Fürstin vergangenes Jahr nach Isola Cheosa, um in der heitern Luft der schönen Insel Genesung sich zu holen. — Harduini begleitete sie an Andreas Statt. Das übrige Gefolge war nur klein, bestand bloß aus Pietro ihrem Diener und einer Kammerfrau. Doch was geschah? Kaum war man auf dem Meere, so änderte das

Schiff den Lauf und steuerte nach Crusa, dem wilden Felsen-Eiland, das ihr kennt. —

Huggy. Und die Regentin ließ dieß willig zu?

Glahn. Sie lag in der Kajüte krank im Bette und ahnte nicht des Schiffes falschen Lauf. Man kam dort an; und nun hört einen Plan, den schrecklichsten, den Ehrsucht je erdachte! Herzog Andreas, der des Prinzen Vormund und bald darauf Sophiens Gatte ward, verlangte nach des Reichs Alleinherrschaft. Er gab daher dem Prinzen das Kommando des Heers, das er zu Ungarns Hülfe sandte; nicht um durch Tapferkeit dort Ehre und Ruhm als künftiger Fürst zu holen, — nein, den Tod, den sichern, in dem Mörderkampf zu finden, aus dem nur wenig Ritter wiederkehrten. — Andreas reiste bald darauf nach Venedig, und knüpfte ein Bündniß mit der Republik zu Trutz und Schutz für seiner Ehrsucht Plan. — Dort lernte er den Harduini kennen, dessen schöner Tochter Reitz ihn fesselte. Er brachte ihn mit zurück an unsern Hof, versprach ihm, seine Tochter auf den Thron zu heben, nach der schwachen Fürstin Tode, und ihn zum Ersten seines Reichs zu machen. — Nun trieb die Ehrsucht ihr verborgnes Spiel! Sophie kränkelte. Ihr Leibarzt mußte, um ihres Gatten Ruhe willen, ihr die Balsamluft der schönsten Insel rathen. Doch insgeheim beschloß man sie nach Crusa zu führen, und im Dickicht — zu ermorden!

Huggy. Gott! wo Verbrechen sich zu Bergen häufen, wie konnten deine Blitze da noch schlafen?!

Glahn. Man landete spät Abends auf der Insel, und Harduini ließ an einem Felsen, ganz nah am Meer, die Fürstin mit Pietro, um sie in einem Fuhrwerk abzuholen. — Nach wenig Stunden nahten still zwey Männer mit Dolchen in der Hand. — Sophie schrie bei diesem Anblick laut um Hülfe, und — Gott hatte einen Retter ihr gesandt! Der eine war der Kastellan Battyni, der, als er seiner Fürstin Stimme erkannte, laut weinte und zu ihren Füssen fiel. — Der Bube Harduini trug ihm auf, mit Vorzeigung des fürstlichen Befehls, zwey Staatsverbrecher auf dem weisen Stein am Meere zu ermorden, beide dann dort einzuscharren, und ein schwarzes Kreuz zur Ruh der Seelen in den Stein zu hauen. — Entschluß zu der geliebten Fürstin Rettung und Rettung selbst, war bei dem Braven eins. Er barg die Fürstin in Matrosenkleidern auf einem Schiffe, das nach Jadera fuhr. Ein treuer Seemann landete am Walde, der dieses Schloß bekränzt, und mit Pietro trug er sie still hieher. — Ich war am Hofe, und meine Tochter nahm die Flüchtigen auf.

Huggy. (außer sich) So lebt sie noch, die theure Fürstin? — Ha! welch wilder Sturm von Freude und Rache tobt durch meine Brust! — Wo ist sie? Laßt mich hin!

Glahn. Still! — Vorsicht, Huggy! faß teuch, seyd ein Mann! Hört ruhig noch des grausen Anschlags Ende, vereitelt durch der Vorsicht mächtigen Arm. —

Huggy.

Huggy. Ich horche wie ein Kind, dem man durch Mährchen aus alter Fabelzeit den Sinn befängt.

Glahn. Ein Sturmwind riß bei ihrer schnellen Flucht der Fürstin Schleyer ab und jagte ihn auf des Mordfelsens steile Dornenspitze, wo unerreichbar, wie ein Himmelszeichen von grauser Zukunft, höhere Hand ihn hielt. — Des andern Tags erscholl die Trauerpost: die Fürstin sey in voriger Nacht gestorben und Kammerfrau und Diener krank vor Schmerz. Man setzte feyerlich der Fürstin Sarg ins Schiff. Man ließ die Trauerflagge wehen und segelte darauf schleunigst nach Jadera. — Der Fürstin Tod auf Crusa ward bekannt und man begrub mit Pomp — den leeren Sarg.

Huggy. Wie! und Battyni schwieg? — Er schrie nicht laut?

Glahn. Das Schweigen war hier Klugheit, Reden — Wahnsinn! die Wahrheit wäre ins Narrenhaus gewandert. — Ich hätte selbst daran gezweifelt, wäre mein eigenes Schloß nicht ihr Asyl geworden; denn alle Zeugen jener That verschwanden.

Huggy. Abscheulich! — Also soll des Schweigens Nacht auf ewig diese Höllenthat verhüllen? —

Glahn.

Es lebt ein Gott, das Rächer-Auge wacht!
Was tiefes Dunkel barg, zieht er ans Licht. —
Folgt mir in jener Halle tiefe Nacht,
Aus der verbannter Wahrheit Strahl einst bricht.

(Beide ab. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Innere einer Hütte. An der Seite ein Tischgen mit einer goldnen Schüssel voll Kuchen, einer silbernen Kanne und zwey Bechern besetzt; dabei zwei Stühle. Von der Decke herab hängt eine brennende Lampe.)

Eugenius. Slymba (vor der Hütte.)

Slymba. (pocht und ruft)

Holla! — macht auf! — zwei müde Wanderer!

Eugenius. Sie halten uns für Räuber.

Slymba. Für Gespenster vielleicht, die in den Bergen Schätze wahren und Schuld sind, daß wir in der Irre laufen. (pocht stärker.)

Eugenius. Der Wirth zeigt keine Lust uns aufzumachen.

Slymba. Ich mache ihm welche; seyd nur unbekümmert. — Diese Kunst hat unser eins im Krieg gelernt. (lärmt an der Thüre) Ist niemand da? — Zum Henker öffnet, oder ich falle euch mit der Thür ins Haus hinein! — (schlägt nochmals an die Thüre und sprengt sie dann mit dem Fuße auf) Nun, wenn ihrs denn nicht anders haben wollt — (beide treten ein.)

Eugenius. Ein niedlich Zimmer, aber menschenleer.

Slymba. Sind wir nicht da? — Ich steh allein für viere, was gute Faust und Magen anbetrifft. (sucht umher) Dem Wirth muß nicht vor Dieben bangen. — Seht, dort steht ein Krug mit Wein, von blankem Silber, und Kuchen, gar auf einer goldnen Schüssel! Wir kommen wie gerufen.

Eugenius. (wirft sich seufzend auf einen Stuhl) Ach, Agnese!

Slymba. (setzt sich) Hört, Prinz, ich dächte, für die Langeweile versuchten unterdessen wir den Wein; denn meine Kehle ist traun so knochendürre, wie meine Stiefel. (schenkt beide Becher voll.)

Eugenius. Aber der Besitzer —

Slymba. Der läßt sichs wohl abbitten und bezahlen. (trinkt) Es sieht mir ohnehin gerad hier aus, als wäre für uns gedeckt. Nur frisch daran! (schenkt seinen Becher wieder voll) Das Geld macht alles gut, und morgen schmaußen wir in der Villa. (hebt den Becher in die Höhe) Eure Agnes lebe!

Eugenius. Auf diesen Trinkspruch leere ich jeden Becher, und wäre er auch voll Gift! —

(beide trinken.)

Slymba. Prinz, lästert nicht! der Wein scheint noch aus Vaters Noah Keller. (schenkt die Becher wieder voll) O weh! der Krug ist leer. — Käme doch der Wirth. Nun, er soll leben! (trinkt) Wäre der Kerl doch hier, ich küßte wahrlich ihm den Odem weg!

Eugenius. (hebt den Becher empor) Der nächste Abend! (trinkt.)

Slymba. Ich bin jetzt bei Laune, will all mir angethanes Herzeleid und meine trüben Stunden dir vergessen.

Eugenius. Laß mich nur machen, Slymba, es wird alles für uns nach Wunsche gehen. —

Slymba. Im Grunde, Skoko, sind wir ein Paar elende, weibische Kerls! — Da liegen wir nun auf der Strasse, schwärmen umher und suchen das Liebchen. — Könnten jetzt den Schreibern der Geschichte unsrer Zeit ganz andre Thaten aufzukritzeln geben! —

Eugenius. Laß, Slymba! — unser Leben, unsre Freuden und unsre Ruhe brächten wir zum Opfer, um über hundert Jahr mit unsern Thaten die Feder eines hungerwanstigen Mönchs zu nähren. Nein! das wäre wahrhaftig albern! nicht eine einzige freudenlose trübe Stunde ist weder Feder, Mönch noch Nachruhm werth!

Slymba. Ich kann die faulen, dicken Kirchensäulen auch nicht recht leiden, besser ihren Wein.

Eugenius. (legt sich mit dem Kopfe auf den Tisch) Mich schläfert, Slymba.

Slymba. (greift nach dem Kruge) Nein, mich durstet noch. — Potz Wetter! — wie? — der Krug gleicht ja dem Oehlkrug der armen Wittwe in der Hauspostille! (schenkt ein) Ja wahrlich! wieder voll bis an den Rand! — Hielt immer die Geschichte bloß für ein Mährchen; nun kömmt mir gar der Glaub ein die

Hand! — Der Wirth soll nochmals leben! (trinkt) Wär' er hier, ich küßt' ihn traun! und hätt' er auch ein Maul wie ein verrostet Kellerschlüsselloch. (schenkt ein.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Hexe

(mit der Krücke, tritt unhörbar ein, faßt Slymba beim Kopfe und küßt ihn.)

Hexe. Ich halte dich beim Wort. (küßt ihn nochmals)

Slymba. (sich sträubend) Genug, Herr Wirth!

Hexe. Kennst du mich, Schätzchen, noch?

Slymba. (sieht sich schnell um und springt taumelnd auf) Pfuy, Donner und Teufel! des Knochenmanns leibhaftige Schwester! — Wetter! spaß du ein andermal! — Ich bin dein Schatz nicht.

Hexe. Wer hieß dein Schätzchen dich zitiren, Schalk?

Slymba. (rüttelt den Prinzen) Wacht auf! — die alte Hexe ist wieder da, die vor Jadera uns so narrte.

Hexe. Richtig! viel Ehre, daß ich eure Wirthin bin.

Slymba. Schlaft nicht! wir sind hier in des Satans Küche!

Hexe. (schreyt dem Prinzen ins Ohr) Wach auf, Eugenius Skoko! wach auf! wach auf, Kind ohne Vater, ohne Mutter, Prinz ohne Reich, Mann ohne Glück und Stern!

Eugenius. (schrickt schnell auf, reibt sich die Augen und starrt die Alte an) Ha, Alte! — Haben wir bei dir Quartier?

Hexe. Habt freilich das, ihr losen Abentheurer.

Eugenius. Was sind wir für unsre Zeche schuldig?

Slymba. Nichts! keinen Heller! — Sie hat sich bezahlt. Brr! ich bekomme Gänsehaut, wenn ich den haarigen Mund beschaue, der mich küßte!

Eugenius. Geküßt? Ha, ha, ha!

Hexe. Hi, hi, hi! Ey freilich. — Wie nur der Schelm so züchtiglich noch thut!

Slymba. (höhnisch) Sagt, welche Charge habt ihr auf dem Blocksberg? — Vermuthlich, Gott sey bei uns, gute Wirthin?

Hexe. Wär ich das, was du denkst, so wärst du nicht mehr, was du bist.

Slymba. Nun, und was wär ich dann?

Hexe. (grinsend) Vernünftig.

Slymba. Ey, was bin ich denn?

Hexe. Hi, hi! ein Schaafskopf!

Slymba. Du! — Es ist ein Glück für dich, daß wir bei dir zu Gaste sind! sonst sollte — (schlägt an den Säbel.)

Hexe. (zieht ein Spiegelchen hervor) Begaffe dich vorher in diesem Spiegel.

Eugenius. Wir sind doch nicht bei Circen eingekehrt?

Slymba. (tritt vor den Spiegel und prallt erblassend zurück) Prinz Skoko! — seht doch! seht um Gotteswillen, was hat der Drache aus meinem Kopf gemacht!

Hexe. Hi, hi, hi!

Eugenius. Nun! — was ficht dich an, Giorgi?

Slymba. Prinz, seht doch, — seht ihr meinen Schaafskopf nicht?

Eugenius. (lachend) Bloß Einbildung.

Slymba. (betastet sich schaudernd den Kopf) Zwey Augen — Nase — Maul — zwey Ohren! — (lachend) Höre, Gaukelspielerin, laß deinen Spaß, er ist verzweifelt peinlich!

Eugenius. Weißt du wohl, Mütterchen, wohin wir wollen?

Hexe. Sprecht nicht vom Wollen, sondern
hübsch vom Sollen.
Links will der Mensch und rechts das Schicksal gehen.
Rechts geht der Mensch, und meint sich links zu drehen.

Slymba. Wenn ich so etwas höre, wird mein Kopf mir doch verdächtig. — Prinz, versteht ihr das?

Eugenius. So halb und halb. — Wir eilen hin nach Villa Tartini; sagt, wen finden wir dort, Mutter?

Hexe.

Den Gram mit hohlgeweintem Aug voll Thränen;
Verzweiflung, schindend sich mit eignen Zähnen.

Slymba. Sehr tröstlich!

Eugenius. Ich verstehe dich, — das Leid verkehrt sich bald in Freude. Meinst du nicht?

Hexe.

Es freun sich Menschen auf verschiedne Weisen, —
Beim Weinen diese; jene, wo man lacht!
Beim Bauen jen', und die beim Niederreißen;
Beim Lichtglanz die, und jen' in dunkler Nacht.

Eugenius. Und wo werde ich mich freuen?

Hexe. Wo ihr nicht hofft.

Eugenius. (fröhlich) Dein Wohlseyn, Mutter!

(trinkt.)

Slymba. (heimlich) Traut dem Teufel nicht!

Hexe. Halte fest dein Glück, Eugenius Skoko! Weißt du, daß der Name Skoko Flüchtling heißt?

Slymba. Ich lasse mich wie Sankt Laurentius braten, Prinz, zielt das nicht auf die Absagurkunde!

Eugenius. Versteh nicht, Mutter. Kannst du mir nicht sagen, wo einst mein Glück beginnt, und wo es endet?

Hexe.

Es leuchtet dir dein Stern, es blüht dein Waitzen,
Wo das Entsetzen dich beim Haare faßt;
Wo man von Steinen spricht und schwarzen Kreuzen —
Wo Todte leben, vor der Welt erblaßt.

Eugenius. Sprich deutlicher.

Hexe.

Wir wissen's wohl, und können's doch nicht sagen;
Wir sagen's wohl, allein ihr könnt's nicht deuten.

Die Wege sind bedeckt mit blinden Leuten,
Die sich einander nach dem Wege fragen.

Eugenius. Das mußte ich irgendwo schon einmal hören.

Hexe.
(durchschneidet mit der Krücke dreymal die Luft)

Traut euern Ohren nicht zu viel, ihr Herrn;
Schlaft! wenn ihr aufwacht, bin ich nah und fern!

(Bliß und Donnerschlag. Eugenius und Slymba fallen in den Schlaf. — Die Hexe verschwindet.)

Dritter Auftritt.

(Die Hütte verwandelt sich in einen Saal der Villa Tartini. — An jeder Seite steht ein Sessel. — Es ist Nacht. — Eugenius und Slymba liegen schlafend auf dem Boden, Donna Claudia, den Knaben Felicio an der Hand, in der andern ein Licht, tritt ein.)

Felicio. Claudine, sag, wo bleibt denn meine Mutter?

Claudia. (setzt das Licht auf den Tisch) Sie ist verreist, mein Kind, und kömmt bald wieder.

Felicio. Wohin denn?

Claudine. Nach Venedig, zu dem Onkel. — Sey ruhig, deine liebe Claudia ist ja bei dir. (küßt ihn.)

Felicio. Seht, wer dort liegt! Hu, hu! ich fürchte mich! (schmiegt sich an sie.)

Claudia. (schreyt) Jesus Maria! Hülfe!

Slymba. (springt schlaftrunken auf, reibt sich die Augen und zieht den Säbel) Da bin ich! Wer will dir ans

Leder, Hexe? — Dein Wein war gut; mein Säbel ist es auch!

Claudia. (fällt auf die Knie, Felicio neben sie) Um Gottes willen! — Wollt ihr mich ermorden?

Slymba. (tritt erstaunt lachend zurück) Was Teufel! — habt ihr euch verhext, Frau Wirthin, und mich zum Narren?

Claudia. (steht auf) Guter Mann, verzeiht —

Slymba. Ey was, verzeihen! so gefallt ihr mir. — Wo ist der Wein? — Ich durste noch gewaltig!

Claudia. Ihr irrt, Herr Ritter —

Slymba. Nein! zum Henker auch! ich fühle ja die Zunge am Gaumen kleben. — Schafft Wein, sonst bin ich euer Freund gewesen!

Claudia. Ihr sollt ihn haben. Doch wer seyd ihr? und —

Slymba. (einfallend) Kurios Geschwätz! — Seyd ihr denn nicht die Hexe?

Claudia. Ihr spaßt, Herr Ritter; ich bin Claudia, des Knaben Wärterin, und in der Villa führe ich die Aufsicht.

Slymba. (eilig) Wie! seyd ihr die Donna? — Wie kommt ihr denn hieher?

Claudia. (schüttelt den Kopf) Das frage ich euch.

Slymba. (rüttelt den Prinzen) He, Prinz! — wacht auf! — die Donna Claudia ist da!

Eugenius. (sich ermunternd) Was sagst du, Slymba? — Claudia? —

Slymba. Ja, ja! an der Frau Wirthin Hexe Stelle!

Eugenius. (erblickt Claudia und geht mit offenen Armen auf sie zu) Ach liebe, alte, treue Claudia!

Claudia. O all' ihr Heiligen! Ludomiro's Geist! (sinkt ohnmächtig zurück)

Slymba. (fängt sie auf und rüttelt sie) Nein, Ludomiro selbst mit Fleisch und Bein!

Eugenius. Wo ist mein Weib? — Mein Sohn Felicio! (reißt den Knaben von der Erde auf und drückt ihn ans Herz) Mein Sohn!

Felicio. (schreyt) Claudine! — Helft mir doch, Claudine!

Slymba. (sieht sich erstaunt um) Prinz, sagt mir aber nur um Gotteswillen — wo sind wir denn?

Eugenius. Weiß ich's? — Dieß ist das Zimmer, wo ich oft seelig bei Agnesen saß, und Stand und Rang — die ganze Welt vergaß! (geht umher.)

Slymba. (mit äußerstem Erstaunen) Ist dieß die Villa? — Hab' ich bloß geträumt von Wein und Hexe? oder war der Wein der Hexenmeister?

Claudia. (hat die Augen aufgeschlagen) Edler Ludomiro, wo kommt ihr her?

Eugenius. Vom väterlichen Hause, und will mein Weib heimholen.

Claudia. (setzt sich verlegen und erblassend) Setzt euch, Herr.

Eugenius. (heftig) Wie, Claudia — was fehlt euch? — Wo ist Agnes?

Claudia. (bedeckt das Gesicht mit den Händen und seufzt.)

Eugenius. (ringt die Hände) Allmächtiger Gott! — Giorgi! mein Giorgi, ich bin verloren! Meine Agnes todt? (bleibt wie vernichtet stehen.)

Slymba. (faßt seine Hand) Eugenius! — Prinz Skoko! Muth doch! Muth!

Eugenius. (außer sich) Muth! Muth! — O das habe ich vonnöthen! — Viel!
(sinkt auf einen Sessel.)

Claudia. (seufzt) Ach, Ludomiro!

Eugenius. (mit leiser schrecklicher Stimme) Wo hast du mein Weib? — Agnes Cyani fordre ich von dir!

Claudia. (zitternd) Ihr blickt mich gräßlich an! — Seyd ihr gekommen, Mord zu begehen?

Eugenius. Ach, mein holdes Weib!

Claudia. Ihr seyd uns todt gesagt.

Eugenius. Ich? — Und von wem?

Claudia. Fünf Monden sinds, daß euer eigener Knecht in Trauerkleidern zu uns kam. Er brachte Agnesens Bildniß, welches sie euch gab, in Diamant und Perlen reich gefaßt. Dahinter hatte eure Hand geschrieben, die sterbend zitternde:

Eugenius. Wie? — was geschrieben?

Claudia. „Ein ewiges und letztes Lebewohl sagt „seiner Agnes, sterbend, Ludomiro.“

Eugenius. (erstarrend) Gott!

Slymba. Das scheint ja verfluchte Büberey! — Wo ist der Lügenhund in Trauerkleidern? ich breche ihm eigenhändig das Genick!

Claudia. Ach! so belog, betrog man uns! — O Agnes!

Eugenius. (heftig) Geschwind! wo ist mein Weib?

Claudia. Hört, Ludomiro. — Zwölf Wochen weinte Agnes Tag und Nacht. Vergeblich ward Venedigs Lustbarkeit zu ihrem Trost erschöpft. Sie wurde krank —

Eugenius. (sinkt in Slymba's Arme) O! o, halt ein!

Slymba. Still! still, wenn er nicht auch ins Grab soll! — O, verfluchte Schurkerey, die unterm Mond getrieben wird! — Ein Schwerdt gepackt und hingewürgt das Drachenvolk, das dieser Erde Paradies verwüstet! — Eugenius, wach auf! wach auf! Krieg giebt's, Krieg mit der Menschheit!

Claudia. Armer Ludomiro!

Eugenius. (erwachend) Geliebte Agnes! — Wie, du schläfst schon? Weh mir! und ich bin noch auf Erden?

Claudia. (faßt seine Hand) Ludomiro!

Eugenius. (schmerzlich) O Claudia! erzähle mir — erzähle. Sieh, ich bin ja geduldig wie ein Lamm vor seiner Schlachtbank; werde ja wohl noch das Letzte ertragen!

Claudia. Schon seit Jahr und Tag warb um Agnesens Hand ein reicher Mann bei ihrem Oheim. Niemand kannte ihn. Des Werbers und des Oheims Ungestüm verdoppelte sich, als die unglückselige Gyan=

endlich wiederum genaß, vom Jammer über euern Tod.

Eugenius. (aufspringend) Ha, Teufel!

Claudia. Ach, Ludomiro! diese Gräuelgeschichte dreht einem andern Schluße sich entgegen, als ihr vermuthet. Wohl der Unglückseeligen, wenn sie im Grabe läge!

Slymba. Hört ihrs, Prinz? sie lebt ja noch!

Eugenius. (ungestüm) Sie lebt noch, sagst du?

Claudia. Ganz gewiß noch. —

Eugenius. Rede! o, erzähle rasch und foltre mir nicht den Verstand — das Leben so langsam ab!

Claudia. Sehr lange widerstand das arme Weib. Vergebens schmeichelte und fluchte ihr Oheim Harduini ihr. Vergebens flogen Ketten und Juwelen, die köstlichsten, von ihrem Freyer her: sie widerstand!

Eugenius. Die Treue!

Claudia. Eines Morgens kam Harduini mit dem Bräutigam. — Ich mußte mich entfernen, hörte aber, daß man von ewigem Klosterkerker sprach —

Eugenius. (wüthend) Tod und Verdammniß! Slymba! hörst du's, Slymba?

Slymba. Entsetzen sträubt mein Haar!

Claudia. Zwey Stunden waren die Thüren fest verschlossen, und zwey Stunden hielt man das arme, schwache Weib bestürmt. Zwey Stunden lang — ach! blutete mein Herz!

Eugenius. Harduini, Bösewicht! du sollst

zwey Jahre auf Foltern büßen, für zwey bittre Stunden!

Claudia. Die Bosheit siegte endlich —

Eugenius. Siegte? — Weh mir!

Claudia. Die arme Agnes gab sich überwunden. — Als ich sie wieder sah, Gott, welch ein Anblick! Sie war verwirrt und träumend, blieb zerstreut, stand an des Wahnsinns Gränze. Die Verlobung gieng vor sich, und man wechselte die Ringe. — Nach wenig Monden — Doch es ist zu spät!

Eugenius. (packt sich rasend beim Haar) Verdammte Furie!

Slymba. Was thust du, Skoko? Du bist ja außer dir! — Faße Muth! sey Mann!

Claudia. Vor einigen Wochen —

Eugenius. Wochen, sagst du?

Claudia. (schluchzend) O, Sinn und Gedächtniß sind mir ausgegangen!

Slymba. Ermannt euch, Claudia.

Claudia. Sie reiste ab in ihres Bräutigams Heimath. — Die Vermählung ist nun vorbei. — Ihr Kindlein sollte ich pflegen und es in Jahresfrist ihr überbringen.

Eugenius. (steht mit geballten Fäusten unbeweglich da.)

Slymba. (heftig) Das ist ja bestialisch! Hin, Eugenius, hin in das Nest des Räubers, des Verführers, des Ehebrechers! — Auf!

Claudia. Um Gottes willen!

Slymba. Auf! hin, Eugenius! — wir wollen ihn, den Höllenbraten! kreuzigen, zerstückeln, in Pech und Schwefel sieden! —

Eugenius. (knirschend) Ehebrecher, und Ehebrecherin!

Claudia. Ihr seyd des Todes! — Er ist gewaltiger als ihr —

Slymba. Ha! wär' es Fürst Belial leibhaftig, und umschanzt mit Legionen Teufeln! Sprecht, wer ist's?

Claudia. Es ist Andreas, Fürst Dalmatiens.

Slymba. (außer sich) Andreas, Fürst? —

Eugenius. (stammelnd) Andreas — Fürst — Dal — Dal — (stürzt ohnmächtig nieder.)

Vierter Auftritt.

Zimmer der Fürstin.

Agnes Cyani und Bytta (treten ein.)

Bytta. Ja freilich ist es seltsam, solch ein Bildniß.

Agnes. Sehr seltsam, unaussprechlich wunderbar!

Bytta. Ein Glück — ein großes Glück, daß uns der Fürst gerade allein ließ, und uns erst das Bild ins Auge fiel, als er schon weg war! — Ihr verwandeltet entsetzlich eure Farbe; ihr wurdet blaßgrün im Gesicht.

Agnes. Ich fühlte es. — Wer hätte zwischen meinem Stiefsohn auch und meinem seeligen Ludomiro solche erstaunenswerthe Aehnlichkeit vermuthet?

Bytta. Nie sah ich solche Aehnlichkeit auf Erden! Man könnte sie verwechseln.

Agnes. Liebe Bytta, des Prinzen Bildniß mußt du mir verschaffen. Ich will es schätzen wie mein schönstes Kleinod — als Heiligthum! — Laß einem Maler es abkonterfeyen; doch statt dem Gewand, dem fürstlichen, ihm eine Balandrane von Veilchenfarbe mahlen, unter welcher ein hellroth Wams hervorblickt. — Auf den Kopf soll er ein schwarz Birett mit goldner Schnur und hohem, schwankem Federstrauß ihm setzen.

Bytta. Dann ist es Ludomiro.

Agnes. Schaffe mir das Bildniß meines Stiefsohns. Mache es klug!

Bytta. Ihr dürft nur winken, so erfüllt ja euer durchlauchter Gatte den Befehl mit Lust.

Agnes. Unmöglich, Bytta! — Nein, das kann ich nicht! soll ich denn selbst mich ihm dadurch verrathen? — Wird er nicht staunen, nicht argwöhnisch fragen: was will die Mutter mit des Stiefsohns Bilde?

Bytta. Wie ihr euch nur so ängstiget und kümmert! Wer kann es der mütterlichen Zärtlichkeit verargen, wenn sie wenigstens im Bilde den Sohn zu haben wünscht, der höchst unartig sich in der Wirklichkeit nicht einmal zeigt? — Pfuy, es bleibt doch vom

Prinzen unverzeihlich, daß er an euerm Hochzeittage fehlte!

Agnes. Es ist verziehen.

Bytta. Um Ludomiro willen.

Agnes. O, nenne diesen Namen nicht so oft in diesen Zimmern, nicht in dieser Zeit! Du weißt, daß meines Herzens tiefe Wunde noch immer schmerzt, wenn sie gleich nicht mehr blutet. — O Bytta! ists ein wunderseltsam Spiel des Schicksals, daß ein Mann, gleich Ludomiro, als Thronerbe an diesem Hofe lebt? oder will meine Untreue so der Himmel strafen, den Leichtsinn strafen, daß ich den Verstorbenen so bald vergessen und vertauschen konnte? Ach, Bytta! Ludomiro ist nicht mehr; doch Liebe noch für ihn in dieser Brust. — Auf ewig ist er nun für mich verloren, und dieß macht meine Leidenschaft nur stärker.

Bytta. Verzeiht mir, nie verdiente Ludomiro so hohen Grad der Liebe —

Agnes. O gewiß noch höhern Grad!

Bytta. Er liebte nie so heiß.

Agnes. Inbrünstiger als ich. Um meinetwillen verließ er seine Eltern; eilte, bloß um mich zu sehen, von dem fernsten Ufer Calabriens hin nach Venedig. Nie war ihm ein Hinderniß zu groß, die Zeit zu köstlich, noch Beschwerden zu ermüdend. Und ich versagte ihm das kleine Opfer, mich, wenn er fern war, einzuschließen und Venedigs Lustgewühle zu vermeiden.

So oft er mich verließ, bestürmte Furcht und Quaal der Eifersucht sein treues Herz.

Bytta. Beim Licht betrachtet, blieb es doch immer grausam, daß in der Blüthe eurer Jugend ihr in eure Zelle euch verriegeln solltet, indeß herum er schwärmte, Gott weiß wo!

Agnes. Du nennst die Forderung grausam? ich gerecht. War er denn nicht mein Gatte? — War ich nicht sein Eheweib? — War ich das einzige Weib, das ihren Mann oft Jahre lang nicht sieht? — Des schlechtesten Matrosen Frau ist treuer, ist zärtlicher, folgsamer, als ich war! — (weint) Ach, Ludomiro! treuer, seeliger Gatte! kannst du dem Weib voll Leichtsinn wohl verzeihen? O nein, du kannst es nicht! (Pause) Nun, liebe Bytta, vergiß mir nicht das Bild des Prinzen. Trage es zum besten Maler und laß es kopiren; doch mit Birett und Balandrane, hörst du?

Bytta. Ich will das Kunststück gern versuchen.

Agnes. Dann küsse ich dich tausendmal!

Bytta. Ob auch der Prinz den schönen und gefährlichen Charakter besitzt, wie sein verstorbenes Ebenbild?

Agnes. Ich zweifle daran, Bytta; mein Gemahl hat seine Seele mir nicht schön gemalt. Er soll halsstarrig, tückisch, grausam und voll Ehrgeiz seyn. So schilderten ihn auch die drey Vertrauten meines Gatten. — Ach, wie kann solch menschenfeindlicher, böser Geist in einem solchen schönen Körper wohnen?

Bytta. Dann wären beide mehr als Zwillingsbrüder, wenn sie sich auch am Herzen glichen.

Agnes. Recht. Natur kann wohl einmal zwey gleiche Larven in ihrer Werkstatt bilden; doch die Herzen sind frey, gehören in ein anderes Reich.

(setzt sich und stützt den Kopf in die Hand.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Andreas (tritt ein.)

Bytta. (macht eine Verbeugung und geht ab.)

Andreas. (nähert sich ihr) Geliebte Agnes! — Immer so in Träumen? (Pause. Agnes hört ihn nicht) Das ist nicht freundlich, Agnes!

Agnes. (fährt auf) Gnädiger Herr!

Andreas. Nur euern Körper finde ich überall und nirgend, niemals treffe ich euern Geist — der schwärmt durch andre Gegenden.

Agnes. Verzeiht, er schwärmt nicht, sondern schläft bloß. — Alle die Feste, die unablässig man an euerm Hof mir giebt, ermüden ihn vielleicht am Ende.

Andreas. So scheuch' ich ihn dadurch von mir, wodurch ich ihn zu fesseln suchte? — Aber nein, es scheint nur so; ihr seyd doch stets vergnügt.

Agnes. Vergnügt möcht ich nicht sagen, aber lustig. Man kann noch immer lustig seyn, wenn man schon lange das Vergnügen nicht mehr kennt.

Andreas. Doch ich gäbe alles hin, euch, theure Agnes, vergnügt zu sehen.

Agnes. Und ich, ich wünschte alles zu haben, um euch diesen schönen Wunsch recht schön zu lohnen. Aber es ist traurig, daß sich des Lebens Sonnenschein, Vergnügen, so wenig als das Seelenglück erkauft. — Dergleichen Gaben kommen bloß von oben.

Andreas. (zärtlich) Was fehlt zu euerm Glück?

Agnes. Ach, mein Gemahl, darin besteht mein größtes Unglück eben, daß ich es nicht einmal weiß, nicht nennen kann.

Andreas. Sprecht doch, was wünschtet ihr?

Agnes, Unmöglichkeiten! — Ich wünsche, daß der schnelle Strom der Zeit umkehre, seinem Quell entgegeneile. — Ich wünsche, Zukunft sey Vergangenheit und diese Zukunft. — Ich wünsche mir den Frühling im Winter und den Himmel in der Hölle.

Andreas. (den Kopf schüttelnd) Ey, Agnes!

Agnes. Mein Gemahl!

Andreas. (mit festem Ton und forschendem Blicke) Wie, theure Agnes, so kann ich wirklich dich nicht glücklich machen?

Agnes. Kein Mensch auf Erden kann das; könnte es aber ein Sterblicher, so wäret ihr der Einzige. — Doch still; mein Hoffnungsbaum stirbt noch nicht ab. Man kann der Zukunft ja ins Herz nicht schauen. Vielleicht sind das, was in der Nebelferne wie Wüsteneyen erscheint, doch Paradiese.

Andreas. Gilt dir es gleich, Agnes, wenn ich elend bin? durch dich unglücklich?

Agnes. Nein, das wäre Bosheit.

Andreas. Ich liebe dich, o Agnes, unaussprechlich! allein dein Herz versagt mir Gegenliebe. — Ich kenne meinen glücklichen Rival, der mir dein Herz vielleicht auf ewig raubte. Mit einem Schatten streite ich. Meine Streiche verwunden ihn nicht, bloß mein eigenes Herz! Der Trost, den du mir giebst, Geliebte, labt dieß Herz allein, der Zukunft Hand vertrauend. Ach, Agnes! Agnes! wenn ich mich doch täuschte; kein Elenderer als ich wär auf der Welt! — Du weißt nicht, Agnes, was ich dir geopfert. Ein Kleinod, daß das Leben himmlisch ziert, auf Dornenpfaden ewige Rosen streut, und nur allein dem Daseyn Werth erst giebt. O, theuer, kauft ich dich, unendlich theuer! Weh mir, wenn einer ganzen Zukunft Glück ich in des Meeres Schlund geworfen hätte um ein Phantom!

Agnes. (drückt ihm die Hand) Beruhigt euer Herz. Laßt uns das Beste hoffen von der Zeit, der Trösterin mit wunderbarer Allmacht. Ihr wißt, hier unterm Strahl des bleichen Mondes kann nie ein Wesen völlig glücklich seyn. Es ist bestimmt, daß unser Herz hienieden in ewigem Zwiespalt mit dem Schicksal lebe. — Ich will mein eigner Arzt zu seyn versuchen; versucht ihr es auch.

Andreas. Das ist vergeblich, Agnes! und könnt ichs gleich, so würde ich es doch nicht wollen. Nur du allein — du sollst mein Herz mir heilen. Ich kann, ich will nicht mehr, als meinen Gram in bun-

er Lustbarkeiten Meer ersäufen. — Es sollen neue Feste und Bankete begonnen werden; neue Schmausereien und Spiele sich an die vergangenen schließen. Ein neuer Stoff hat sich dazu gefunden. — Doch Agnes, davon bei der Abendtafel ein mehreres. — Man wartet dort mit Sehnsucht, daß eure Gegenwart, als Königin des Festes, es verschöne; darum erlaubt mir euern Arm, dahin euch zu begleiten.

(Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Unterirdisches Gewölbe auf Glahns Schlosse. Eine brennende Lampe hängt herab.)

Huggy. Zaluska. Slymba.

(sitzen an einem Tische, auf welchem Trinkgeschirr steht.)

Zaluska.

Sprecht deutlicher, welch Ungewitter droht euch euer Schiff im Hafen zu zertrümmern? Faßt Muth, es halten es ja drey starke Anker.

Slymba. Der Wassermann hat Recht! die Freundschaft hält, wenn in des Herzens Grund ihr Anker fällt.

Huggy. (der unterdessen eingeschenkt hat) Ich wundere mich, Zaluska, daß ihr nicht sogleich begriffen habt, wohin ich zielte. — Dürr hingesagt, mit einem Worte: sterben soll ich!

Slymba. Oho! gemach! (trinkt.)

Zaluska. Mein Anker hält! (trinkt.)

Huggy. Ich bin für Groloh's, Wlakka's, Tosti's Sichel längst reif. Man fürchtet, meine Wurzeln

möchten zu tief einschlagen, ihnen Saft entziehen. — Das sah ich ein, als mich des Fürsten Bote aus dem Exil zurückrief; da ich doch erst ewige Dauer der Verbannung schwur. (schenkt ein.)

Slymba. Nun, Huggy, dann stehen wir auf einer Liste. Ich tödtete den naseweisen Sohn des alten Greloh, der sich jüngst erfrechte, mich und des Prinzen Namen zu verhöhnen; der Alte dürstet jetzt nach meinem Blute. — Ich hätte längst Dalmatien, die Welt vielleicht verlassen, hätte mich der Prinz nicht unter seiner Hoheit Schirm gezogen. Um mich zu fällen, wird die Sicherheit des Prinzen untergraben; doch das schwöre ich: wittere ich von dieser Bosheit sichere Spuren, so lege ich den Alten zu des Sohnes Leichnam! (trinkt.)

Zaluska. Der Slymba hat Kurage wie ein Hayfisch! wo er hinschlägt, da wächst nie wieder Gras. (trinkt.)

Slymba. Doch um das vorige Kapitel wieder herbeizuführen. — Ihr, mein lieber Huggy, seyd ein gar trefflicher und wackerer Mann, habt Weisheit mehr, denn dutzende von Prälaten, und Schlauheit mehr als gesammte fromme Glieder des Vatikans. Nun sagt mir aber nur, wie euch ein bloßer Traum des Fürsten Andreas so viel Gewalt konnte über ihn verleihen? — Traun! das ist für mein Hirn zu hoch gegeben! —

Zaluska. (lachend) Es scheint, ihr habt das Mark aus euerm Kopf in Arm und Fäuste euch herabgepumpt.

Slymba. Ganz recht! Wie Fladen brech' ich Hufeisen, verstehe mich jedoch dafür aufs Grübeln und Räthsellösen gar erbärmlich schlecht; darum erklärt mir doch das mit dem Traume ein wenig deutlicher. (hebt das Glas auf) Ich trink' und höre.

Huggy. Sehr gern. — Ich war bei der hochseeligen Fürstin Sophie sehr beliebt. Sie nahm mich auf an ihren Hof und führte mich sogleich nach der Vermählung mit des Prinzen Vormund, Andreas, diesem zu. Er war mir zwar nicht abhold; doch sein gänzliches Vertrauen konnte ich mir nicht gewinnen. Wie es schien, mußte er etwas an mir gefunden haben, was feindlich ihn zurückstieß, so oft er im Begriffe war, sich mir mehr zu nähern.

Zaluska. Hm! seine Tücke und eure schlichte Tugend, wie konnten die nach einer Richtung steuern?

Huggy. Doch dieß Verhältniß änderte sich bald. — Die Fürstin hatte schon ein halbes Jahr gekränkelt und gesiecht. Statt sich zu bessern, stieg ihre Krankheit noch, die niemand kannte. Die Aerzte, an der Ohnmacht ihrer Kunst verzweifelnd, riethen ihr Veränderung der Luft. Die Reise gieng nun vor sich, aber sie endigte sich traurig. Bloß der Leichnam der Fürstin kam zurück in einem Sarge. Andreas hatte sie mit Jünglingsfeuer geliebt; dieß zeigte sich jetzt mehr als je. Er war untröstlich, ohne Ruh am Tage und ohne Schlummer Nachts, schwand an Gestalt, ward bleich und siech, zum allgemeinen Jammer. Er lohnte nun durch seine Gnade alles, was die Entschla-

fene geliebt, geschätzt; auch mir ward seine unbegrenzte Gunst, — am Tage mußt' ich immer um ihn seyn, und Nachts in seinem Kabinette schlafen.

Zaluska. Ich weiß, man sprach damals davon.

Slymba. Nun, weiter.

Huggy. In einer Mitternacht lag ich ganz munter, sann hin und her und dachte mancherley. Da stöhnt' Andreas auf aus tiefer Brust. — Ich horchte, wankte hin zu seinem Lager, und freute mich, als ich ihn schlummernd fand. Doch eitel Unruh war sein Schlaf. Er träumte und sprach dabei zuweilen laut und deutlich, obschon verworren. Ich empfieng nichts als zerrißene Glieder einer schweren Kette von Gedanken, sinnlos, doch so sonderbar, als läge wichtige Bedeutung darinn. — Jetzt fuhr er mitten aus dem Traume auf, mit einem Angstschrey, der mich fast erschreckte. Ich aber lag ganz still.

Slymba. Ihr Schleichfuchs, ihr!

Huggy. Nach einer langen Pause, wie mir es schien, Besinnung sammelnd, richtete er sich im Bette auf, sah lauschend zu mir hin, ob ich wache oder schlafe. — Doch, ich schnarchte. Er rief — ich hörte nicht. — Er rief aufs Neue, ich murmelte eine Antwort, wie noch trunken vom Schlafe, und schlief dann fort. — Zum drittenmale rief er mich stärker; — taumelnd fuhr ich auf, wie einer, dem der Schlaf des Lebens Sehnen noch alle aufgelößt, noch alle Sinnen in weichen Banden süß gefangen hält. — „O!" seufzte jetzt der Fürst: „Schlaf nicht mehr, Huggy.

„Ich bin gequält von Fieberphantasieen — Ermanne „dich nur, bis der Morgen leuchtet.“ — Ich war gehorsam. Mitten im Gespräch hub er nach einer Weile an: „Hast du schon lange fest geschlafen? nicht gehört, ob ich unruhig schlief?“ — Ich schwur ihm, daß mein Schlaf dem Todesschlaf stets ähnlich sey -- „Hast du auch nicht bemerkt,“ fuhr er dann fort, „ob ich im Schlummer Worte von mir stieß? „Ich soll dieß Uebel öfters an mir haben.“ Ich läugnete recht herzhaft. — „Das ist Schade!“ rief er mit einer sehr zufriednen Miene. Holla! dachte ich bei mir, der Traum ist mehr als bloße Faseley! — Ich schloß mit Sorgfalt desselben Bruchstücke ins Gedächtniß mir. In Musestunden grübelte ich und wollte aus ihnen etwas Ganzes bauen und schaffen. Ein grauser Argwohn leuchtete mir endlich mit seiner Fackel, wie von Ungefähr, auf diese Trümmer eines Fürstentraums. Da ward mir's plötzlich klar — so gräßlich klar — ich hätte meinen Kopf daran verwettet, daß ich des Räthsels Auflösung gefunden! Und nachher — (Pause.)

Slymba. Nun? — So sprecht doch weiter!

Zaluska. Huggy! Was hast du vor? — Was starren deine Augen, wie gläserne? — Was zucken deine Muskeln?

Huggy. (hebt die Hände gefaltet empor) O du gerechter Gott!

Slymba. Beim Himmel, Huggy! dein Traum

hat einen bösen Anhang, oder die Krämpfe plagen dich! — Erzähle doch: Nachher. —

Huggy. O hätte ich dazumal ein Schwerdt, die ganze Menschheit einen Hals gehabt, die Welt hätt' ich entvölkert! — Aber das, was ich jetzt weiß, hab ich erst spät erfahren, sehr spät zwar, Freunde, — aber nicht zu spät!

Slymba. Hol mich der Knöchler! Ihr spannt meine Neugier. (trinkt.)

Huggy. Wie das so wunderbar sich alles wenden und drehen muß im Gang des Menschenlebens! Glaubt mir es, lieben Leute, über uns giebts etwas — etwas heilig, furchtbar Großes, das der Gestirne stillen Zug regiert und des zertretnen Würmchens letztes Leben durch seine zarten Fasern laufen sieht — das an der Völker Schicksal webt, Verbrechen hervorzieht aus dem tiefsten, schwärzesten, verstecktsten Winkel, (mit steigender Stimme) an das Licht sie bringt — herausreißt grausenvoll mit seiner Hand, der allgewaltigen, aus des Lasters Nacht!

Slymba. Nun, was erfuhrt ihr aber denn? Wo fandet ihr zu den Räthseln jenes Traums den Schlüssel?

Huggy. Ich will euch eine Anekdote erzählen von den Erscheinungen der ewigen Vorsicht, die unsre Fata wundersam verschlingt, wie Spinnen ihr Geweb! — Andreas mußte bemerken, daß mein Auge oft, unwillkührlich und forschend, starr auf seinen Mienen ruhte. Nie mögen falsche Spieler den wohl leiden;

der ihr Gesicht studiert. Er ward mir abhold, ich durfte selten nun am Hof erscheinen. Er suchte unterm Schein der heiligen Gerechtigkeit mich gänzlich zu entfernen. — Ich ward in einen Zweykampf wider Willen gezogen; dieß war meinen Feinden recht. Zehn Jahre mußte ich dieses Reich zur Strafe vermeiden; doch Eugenius rief mich zurück, als er aus Ungarn wiederkehrte. Ihr wißt, daß vom Andreas ich die Krone durch eine Absagurkunde ihm erzwang, und schwur Dalmatien ewig zu verlassen. Hätt' er gewußt, zu welchem Lichte diese Verbannung mich geführt! — Nun, liebe Freunde, nehmt jetzt mit dem, was ihr gehört, vorlieb; denn schwere Eide fesseln meine Zunge. Einst kömmt auch eine Zeit für euch heran, wo die Geheimnisse sich euch entschleiern.

Slymba. So!

Zaluska. Wird die Zeit auch bald vom Stapel laufen? Hört, Slymba, Huggy, wenn bei jetzigem Winde wir nicht zum Ziel mit vollen Segeln eilen, so entern, fürchte ich, uns des Fürsten Kaper und unser harrt Gefängniß oder Tod.

Slymba. (füllt die Becher) Ey, Possen! Scherz und Schwank! habt ihr denn nicht drey prächtige Schiffe im Hafen? habt ihr sie bewehrt nicht und bemannt mit tüchtigen Kerls? — Wollt mit gesunden Gliedern und drey Schiffen voll streitbarem Volk ihr ins Gefängniß kriechen? Potz Wetter! da steht mir mein Sinn ganz anders! Schon siebenhundert wackre Landeskinder habe ich für Prinz Eugenius geworben.

Sie sind des Prinzen unsichtbare Leibwacht und stehen für einen Mann mit Gut und Blut. Wer den Geringsten dieser Leute anrührt, der schlägt mich selbst, hetzt siebenhundert Bären sich auf den Leib. — Seht ihr, da fürchte ich nichts! (trinkt) Noch mehr — Dalmatien ist sehr verstimmt ob den verfluchten, dummen Hofkabalen. Man wünscht die goldne Zeit des seeligen Fürsten Albertus sich zurück, und unsern Prinzen, den alles liebt, auf seines Vaters Thron; das weiß ich. — Meine Siebenhundert werben tagtäglich Stimmen für Eugenius Skoko. — Seht ihr, so stehts! — Bald wird das ganze Land nur eine einzige Stimme haben und laut aufschreyen, daß es von Venedigs Golf bis Stambul klingt: „Herunter mit Andreas! „Hinauf Eugenius Skoko, Sohn Albertus!" — Und dann sollt ihr einmal den Slymba sehen in seiner Herrlichkeit! (trinkt) Ich bin aus Ungarn. Mein Vater mähte im letzten Türkenkriege beim Scharmutziren einem Muselmanne den Kopf vom Rumpf herab, wie einen Mohnkopf vom trocknen Stengel; und da war sein Arm schon fünf und siebenzig Jahre alt! —

Zaluska. Aber wann, wann ist der Anfang? — Ihr mit siebenhundert noch so tüchtigen Männern, tapfrer Slymba, bleibt lange im Nebel nicht vor den zwey Luchsen, Wlakka und Groloh, die im Mastkorb lauern. Nehmt euch in Acht! des Fürsten Schaarwacht wird seit einigen Monden immer mehr verstärkt.

Slymba. Nun, desto besser! desto mehr giebts Schläge dann auszutheilen. Ha! schon heute wünschte ich, schon diese Nacht, den Lärmen anzufangen! das wäre mir ein Jubel, wenn ich so urplötzlich schnell mit meiner Löwenheerde auf den gekrönten Drachen stürzen könnte! Ich gäb das schönste Jahr aus meinem Leben für diese Lust! — Doch sie entläuft mir nicht.

Zaluska. Wenn aber bricht das Wetter los?

Slymba. Nicht eher, nicht später, als bis zu dem Augenblicke, in welchem unser Prinz Eugenius ruft: „Hervor mit deinen Heckenschützen, Slymba, „und deinen Hellebardenträgern! Auf mit deiner „Kraft und deinen siebenhundert getreuen Män„nern!“ — Und das wird, traut mir, gar bald geschehen. Ich weiß, was ich weiß! so gut, wie Huggy, hat auch Slymba seine Geheimnisse, die ihn aus Träumen weckten. — Allein, das schwöre ich euch: Spaß wird es geben, ein Mordspektakel sonder Gleichen, wenn sich die Geheimnisse ganz offenbaren, um die bis jetzt bloß böse Geister wußten. — Der Tag wird leuchten, an dem manches Hirn vor Angst einfrieren und Dalmatien die Augen wird verdrehen; das schwöre ich euch! des Slymba Nerven webte keine Spinne; doch als die Ränke zweyer Satansbrüder ich kennen lernte, glaubte ich, das Entsetzen würde in mir alles sprengen und zerreißen.

Huggy. So seyd ihr auch ein Eingeweihter; darum laßt uns Geheimniß um Geheimniß tauschen.

Slymba. Seyd ruhig, bis der Prinz dem Fürst Andreas die Absagurkunde überliefern will. Am Tage der heiligen Klara soll es geschehen; im Schloßsaal und in der Stände und Edlen Beiseyn. Er wird sie zwar nicht überliefern — doch bis dahin nur geduldet euch.

Huggy. Der Prinz verwieß auch mich auf den Termin.

Zaluska. Auch mich.

Huggy. (steht auf) Wohlan denn. Für Eugenius Leib und Leben! zerrissen des Andreas giftiges Kleeblatt. (trinkt.)

Slymba. Ja, Leib und Leben! (trinkt mit Zaluska und schenkt darauf wieder ein) Hört, wir trinken jetzt bei diesem Bündniß Waffenbrüderschaft. Wir sind drey brave Männer; und wenn einer sein Du dem andern zuspricht, dann sind wir noch zehnmal engere Verwandte. Einigkeit macht aus uns dreyen einen einzigen Mann. (hebt den Becher empor) Wohlan denn! Brüderschaft in Noth und Tod!

Zaluska. (stößt an) Hurrah! auf Brüderschaft!

Huggy. (anstossend) In Noth und Tod!

(Alle leeren die Becher und umarmen sich darauf.)

Huggy. Jetzt sollt ihr mehr erfahren, traute Brüder. Kommt Arm in Arm in jene dunkle Halle, wo mein Geheimniß ruht. Nun dürft ihr klar, was vor der Welt des Grabes Nacht deckt, schauen; denn ächter Freundschaft Blume heißt: Vertrauen.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

(Schloßgarten. An der einen Seite ein Baum, in welchem die Buchstaben E. S. L. eingeschnitten sind. — Auf der andern Seite eine Einsiedeley mit einer Rasenbank. — Es ist Abend.)

Agnes Cyani

(kömmt langsam durch das Gebüsch.)

Jetzt schläft sein Bild an einer Fürstin Brust. Einst schlief er selber so in meinen Armen. — O, er war glücklich und ich dreymal glücklich! Ach, daß der Vorzeit Träume wiederkehrten mit ihrem Zauber! Wirklichkeit das wäre, was ich jetzt als Vergangenheit beweine! — (zieht ein Bild aus dem Busen) Elender Tausch! für Liebe — Größ' und Ehre! Ein Fürst hängt jetzo sich an diesen Hals, drängt sich an dieses Herz, wo du sonst schwelgtest. (küßt das Bild) Ein Diadem schlingt sich um dieses Haar, das sonst ein Kranz von ihm geflochten schmückte. Was seyd ihr, Gold, Juwelen und Geschmeide? Nicht für das Herz — bloß eitler Augen Weide! (drückt das Bild an die Brust) Ach, Ludomiro! — Ludomiro! — ach! ich darf dich hier nicht nennen und nicht lieben. (betrachtet das Bild) Ein Dämon lieh an einen Fürstensohn, um mich zu quälen, deiner Seele Hülle — an meinen Sohn, der mit der Liebe Blicken mich foltert, den ich strafbar lieben könnte! ach, wohl schon liebe! — Ha! wer kann dafür, wenn widerspenstig gegen die Vernunft das Herz sich auflehnt und sie leicht besiegt?

Dritter Auftritt.

Vorige. Bytta

(schleicht hinter sie und klopft ihr lächelnd auf die Schulter.)

Bytta. Agnes Cyani! — hütet euer Herz!

Agnes. Ja, drohe, lächle, schelte immer, Freundin, es bleibt doch, wie es ist. Ich lebe wieder von neuem auf. Ich werde wieder glücklich, wie ich es nicht war, nie mehr hoffen durfte nach Ludomiro's Tode.

Bytta. (drohend) Agnes, Agnes!

Agnes. Ich will es dir auch nicht verbergen, Bytta, daß ich jetzt gern Gemahlin heiße, weil das Schicksal mir den bittern Wermuthsbecher mit Rosen und Vergißmeinnicht umkränzt.

Bytta. Spracht ihr ihn denn schon wieder?

Agnes. Zweymal schon.

Bytta. O Fürstin — Freundin, Vorsicht!

Agnes. (verschämt) Theure Bytta! (zeigt ihr das Bild) Sieh, Ludomiro — und Eugenius. — Es ist ein Wunder, das zum Himmel oder zur Hölle mich soll führen. Absichtslos spielt so nicht die Natur. — O gutes Mädchen! (fällt ihr um den Hals) Das ist zu viel für mich!

Bytta. (schüchternd lispelnd) Die Fürstin liebt — verbotne Frucht. — Denkt an den Wurm darinn!

Agnes. Du, meine einzige Freundin! — Dir will ich mich nicht verstellen. Nein, das wäre falsch!

Du wirst mich nicht verrathen; denn dein Glück hängt an dem meinen wie ein Kettenglied.

Bytta. Allein — verbotne Frucht zu lieben —

Agnes. Nein, lieben — was gewöhnlich lieben heißt — will ich ihn nicht. Doch einstens liebte ich einen, ihm an Gesicht, Gestalt und Sprache gleich. Kann ich dafür, wenn nun dieß heiße Herz in mir rebellisch wird, weil sein Idol verführerischer ihm aufs neue erscheint? Mir ist, als hätte ein und derselbe Mann auf mich gewirkt, nur mit vertauschten Namen; und bloß den Namen, weißt du, liebt man nie. — Ach, eben daß die Frucht verboten ist, macht sie nur reizender. Ihn lieben aber will ich gewiß nicht.

Bytta. (lauernd) Auch gewiß nicht, Fürstin?

Agnes. Nein, sage ich dir! — Noch mehr, ich möchte ihn hassen. Erzähle mir vom Prinzen so viel Böses, als du nur weißt. Geh still umher und horche, die Lästerzungen braucht man nicht zu miethen, zu pflegen und zu warten. Sie erscheinen selbst, ungerufen, wie die giftigen Pilze. Erfährst du nichts von ihm, so lob ihn nur; dann sollst du deine blauen Wunder hören! Ein jeder wird, dir widersprechend, ihn tadeln, schwärzen, wäre er auch so rein wie Schnee. Der guten Menschen giebt's zu wenig, darum glaubt man auf Erden nicht mehr an die Tugend. Die Hölle findet sich beleidigt, wenn ein Engel ihr erscheint. Die schlechten Menschen speyen Galle aus, wenn sich ein guter zeigt.

Bytta. Wo alles tadelt, werdet ihr entschuldigen; denn ein Vertheidiger wohnt in eurer Brust, ein mächtiger!

Agnes. Du meinst mein Herz? — O nein, der sey mein Herz nicht. Aber sag mir offen, bin ich nicht zu entschuldigen?

Bytta. Sehr; gewiß der Prinz ist ja nicht minder liebenswürdig, als Ludomiro. Beide sind in allem so täuschend gleich, daß ich schon mehr als einmal zu denken wagte: Beide wären eins.

Agnes. Dann bist du nicht die Einzige, die so denkt. — Kannst du wohl zweifeln, daß nicht ich auch schon die nämliche Vermuthung wagte? ja, sogar die Todesnachricht meines Ludomiro bloß für Kabale Harduini's hielt? — Zwar freilich Ludomiro's eigener Leibknecht und mein Portrait mit meines Gatten Handschrift sprach laut dagegen; doch, auch so etwas, glaube ich, läßt in der Welt sich möglich machen. Doch wär' es Wahrheit, was wir jetzt bloß träumen — ich bitte dich um Gottes willen, Bytta! ich wäre Mutter meines eignen Mannes! Weib seines Vaters! — Ehebrecherin!

Bytta. Ein Schauder überfällt mich!

Agnes. O wie glücklich wäre ich, wenn noch mein Ludomiro lebte! — Nein, wie so elend, wenn er wirklich lebte! — O grausames Schicksal! — Doch wir wollen uns nicht mit so peinigenden Grillen quälen. War einst Eugenius mein Ludomiro, sollte er nicht einmal sich verrathen haben? Ich habe sein

Gesicht erforscht, allein er blieb sich bei der letzten Unterredung mit mir so gleich, wie bei dem ersten Anblick. Kein Wort, kein Blick gab mir die kleinste Ahnung.

Bytta. Nun desto besser. Ich mag gar daran nicht denken. Mein Verstand wird stumpf und lahm, wenn er den Weg betritt. — Es gäbe ein blutig, entsetzlich Trauerspiel! — Der Prinz kann nicht der Italiener Ludomiro seyn. Ihm fehlt ganz Ludomiro's Zartgefühl. War nicht Rath Glahn ein warmer Freund des Prinzen? Und seht, wie kalt, wie unverändert er bei der Verbannung dieses Greises blieb! —

Agnes. Ja, du hast Recht. O Bytta! deine Worte sind meinem Herzen Trost und Kummer! — Still! — Es kömmt dort jemand. —

Bytta. Seh ich recht, der Prinz.

(Beide treten ins Gebüsch.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Eugenius.

Eugenius

(nähert sich gedankenvoll dem Baume mit den Chiffern.)

Ach, Agnes! hast du mich so ganz vergessen? mich, deinen Ludomiro? — Armes Weib, so grausam hintergangen! Doch der Rächer schläft nicht, er schlummert bloß und träumt von Blut. Ob sie auch schläft? — Hier dachte ich sie zu finden. — (lehnt sich an den Baum und erblickt die Chiffern) Was seh ich? — Das

sind meines Namens Chiffern! Eugenius Skoko Ludomiro. — Ha! sie liebt mich noch! sie liebt mich noch! — Komm her, du Griffel für des Herzens bittre Wunden — (zieht einen Dolch aus dem Busen) schreib hier den Namen, der einst meinem Herzen so süsse Wunden schlug. (gräbt den Buchstaben A in den Baum.)

Agnes. (schleicht sich hinter ihn) Was macht ihr da?

Eugenius. (sieht sich bestürzt um und läßt den Dolch fallen) Ich sah — ich sah hier dieses Baumes Chiffern, und wollte bloß — ja, bloß zum Scherz versuchen, ob ich im Krieg das Schreiben nicht verlernte.

Agnes. Nur bloß zum Scherz?

Eugenius. Gewiß. — Ich weiß es selbst nicht, wie mich die Schreiblust plötzlich überfiel.

Agnes. Und welcher Buchstabe sollte es werden, Prinz?

Eugenius. Ich glaube ein R — nein, wie mir däucht, ein F, und irre ich nicht, vielleicht wohl gar der erste des Alphabets und eures schönen Namens.

Agnes. Vielleicht? — Ihr hättet nicht gewußt, woran ihr schriebt?

Eugenius. Ja, ich erinnere mich — gewiß, der erste Buchstabe eures Namens.

Agnes. Warum denn eben meines Namens, Prinz? Wie viele giebt es nicht, die ihn, wie ich, zum ersten haben. Agnes de Selvira zum Beispiel, wie ihr wißt, an unserm Hof die erste Schönheit.

Eugenius. (verwirrt) Agnes de Selvira? —

Und wenn ich gegenfragen darf: warum denn diese Agnes?

Agnes. Weil das holde A sie euch vielleicht zur Lieblings=Chiffre macht.

Eugenius. Ich habe bei der Arbeit wahrlich nicht an sie gedacht. — Ich war so mißgestimmt, zerstreut — gedankenlos —

Agnes. Gedankenlos? Ein Mann, wie ihr? — Wer ist es, der euern Sinn so ganz gefangen hält, mein Prinz?

Eugenius. Vielleicht die Nähe eures Lieblings=örtchens drüben —

Agnes. Gefällt es euch?

Eugenius. Ich finde es entzückend! O, meine — Mutter! Alles gäb' ich hin, als Siedler dort mein Leben zu beschließen. Dort wollt' ich ruhig wohnen, und vergessen, daß außer diesem reizenden Revier noch eine böse Welt es giebt; vergessen die kalte Lust, die uns der Hofprunk beut.

Agnes. Ihr würdet Mönch, aus Liebe zu der Wildniß?

Eugenius. Warum nicht? — Wer in solchem Eden wohnt, mißt leicht die eitle Pracht der großen Welt. Im Schoos der schönen, heiligen Natur zu ruhen, und nicht, wie sie, selbst schöner, heiliger, Einfalt und stiller Güte voll zu werden, das ist unmöglich! — Machten Messe und Psalter so schön euch euer Herz bloß, oder that es das seelige Anschauen Gottes in den Wundern, die seine Schöpfung offnen

Augen bietet? — Die stille Demuth habt ihr dort dem Veilchen, das süß und heimlich blühet, abgelernt; das göttergleiche Wohlthun jener Rose, die jedem Wanderer ihre Düfte beut; die edle Festigkeit in Lebensstürmen der Eiche dort im Sturm — Herablassung zum Niedern, von der hohen, schlanken Lilie, die sich zum wilden Blümchen niederbeugt —

Agnes. (einfallend) Den Spötter und den Schwärmer hätte ich nicht so schön gepaart in meinem Sohn gesucht.

Eugenius. Wie sollte ich meiner Mutter spotten können? Und schwärmen? O, die Schuld liegt nicht am Schwärmer.

Agnes. Welch Heiligen, welche Heiligen wähltet ihr zum Schutzpatron, mein lieber Eremit?

Eugenius. (zieht ein Bild hervor) Dieß Heiligenbild brachte ich aus Ungarn mit. Dort machte ich es zur Beute. — Es ist alt. Sein Meister, wie man sagt ein Grieche, malte es vor sehr langer Zeit.

Agnes. (erblassend) Wie? — seh ich recht?

Eugenius. (lächelnd) Gewiß. Es ähnelt euch so Zug für Zug, als hättet ihr dazu gesessen. Und seit ich euch kennen lernte und Mutter nenne, ist es zehnmal theurer — unschätzbar mir geworden!

Agnes. Ich bin bestürzt! — Als säh ich mich im Spiegel, ist mir. Den goldenen Heiligenschein hinweg — ich bin es! (sie nimmt das Bild in die Hand.)

Eugenius. (im Anschauen verloren) Ihr seyd es. Eben diese Stirn, so hell, so rein, als ragt auf ewig

über des Lebens niedre Stürme sie empor; wie über tiefere Wolken hin ein Fels im Sonnenstrahle ragt. — Derselbe sanfte, gleichförmige Schwung der Augenbraunen, und der lächelnd milde Blick des schönen Auges — die Lippe, selbst beredtsam wenn sie schweigt.

Agnes. Ihr seyd gefährlich, Prinz! — Ich läugne es nicht, ist wirklich dieses Stück so alt, dann ist das Spiel des Zufalls äußerst wunderbar!

Eugenius. Kein Zufall hat mit Wundern hier gespielt. Ein Künstler wollte ein Meisterstück erschaffen — und Schönheit ist die Losung aller Künstler. Der Maler wählte ein Madonnenbild zum großen Theme. Tausend Ideale von Schönheit spiegelte die Phantasie ihm vor. Er haschte eins — das Höchste auf; goß mit beseeltem Pinsel es aufs Blatt und — traf euch, Mutter, nach dem Leben.

Agnes. (drohend) Prinz! ihr seyd in eures Wahnsinns Trunkenheit ein Bösewicht, der mich der Heiligsten vergleicht.

Eugenius. Das Schönste ist das Heiligste! — ein Strahl aus Eden, der das Herz durchbebt. Wem nie des Schönen Himmelsthor sich aufschloß, der ist, und wäre er Crösus, dennoch arm!

Agnes. Fürwahr sehr kühn! doch mir nur halb verständlich, mein Sohn. —

Eugenius. (ihre Hand küssend) Ach, daß ihr Sohn mich nennen müßt, und meine Mutter seyd! — (sie scharf anblickend) Agnes Cyani!

Agnes. (zieht die Hand ängstlich zurück) Eugenius! — ihr mißbraucht meine Würde!

Eugenius. (naiv traurig) Gott sey es geklagt! Ich habe einen Vater, und wünschte wohl, er wäre weniger. — Ich habe eine Mutter, und ich wünschte, sie wäre mehr. — Hier springt mein Unglücksquell.

Agnes. (ernst) Eugenius, verstand ich dich?

Eugenius. (heftig) Dich? Du! das liebe Du! nennt mich noch einmal Du! So hieß mich meine seelige Mutter auch, und küßte mich. (küßt ihre Wange.)

Agnes. (ihn zurückdrängend) Ha! — deine Küsse sind wie Flammen! — Küßt ein Sohn die Mutter so?

Eugenius. (sie an sich reißend) Wer machte dich zu meiner Mutter, Agnes?

Agnes. (schwach) Fort, Frevler!

Eugenius. (schreyend) Agnes! kennst du mich nicht mehr?

Agnes. Gott! — Ludomiro! (sinkt ohnmächtig auf die Rasenbank.)

Eugenius. (schreyt ihr ins Ohr) Ludomiro lebt! — Ich höre kommen. — Hat man uns belauscht? (verbirgt sich im Gesträuch.)

Fünfter Auftritt.

Agnes. Harduini.

Harduini. (tritt schnell aus dem gegenseitigen Gebüsch) Der Prinz ist fort und Agnes liegt in Ohnmacht? (rüttelt sie) Kommt zu euch, Nichte.

Agnes. (schrickt auf) Ha! seyd ihr es, Oheim?

Harduini. Was fehlt euch, Fürstin? — Wer hat euch gekränkt?

Agnes. Ihr, Oheim! ihr habt meiner Freude Blüthen mit kalter Hand barbarisch abgestreift! — Statt einer Fürstenkrone setztet ihr mir eine Dornenkrone auf. — Harduini! wie wollt ihr vor des Weltalls Richter einst bestehen?

Harduini. Liebe Nichte, das sind Grillen! Plagt euch doch mit den Klostermährchen nicht, den albernen! Genug, ihr seyd durch mich jetzt Fürstin. Aber ihr versteht es schlecht, mit Anstand eure Rolle auszuführen.

Agnes. Nein, ich versteh es nicht; da habt ihr Recht, Herr Oheim. Ach, wie glücklich wäre ich noch, wenn ihr mich ruhig in der Dunkelheit der Villa meines Ludomiro einst gelassen hättet! (weint) O, wie war ich sonst so seelig! kannte nicht Gewissensbisse noch Kronenbürde! Meine Tugend ließ am Abend ruhig mich die Augen schließen — am Morgen heiter aufstehen. Warum ließ ich kindisches Geschöpf durch eure Drohung mich schrecken? — Warum gieng ich nicht ins Kloster? Dort hätte mir die Tugend harte Steine zum Schwanenbett, die dumpfen, nackten Wände zum Freudensaal gemacht! —

Harduini. (höhnisch einfallend) Ihr macht mich lachen! Doch möchte ich jetzt so gern ernsthaft bleiben. — Wahrhaftig, eine musterhafte Tugend, die

in die Arme eines fremden Wüstlings sich wirft und mit ihm buhlt!

Agnes. (edel) War Ludomiro vor Gott und Welt nicht mein rechtmäßiger Gatte? ich sein rechtmäßiges Weib?

Harduini. Still! still davon! Ich kam nicht in der Absicht, euch zu kränken. — Andreas sendet mich, der Gattin Pflichten euch vorzuhalten. — Er ist aufgebracht, daß ihr so widerspenstig bleibt, Frau Nichte; daß seine Schmeicheleien, seine Küsse und Bitten euer Herz nicht rühren können. Zwar ist es wahr, man kann es euch nicht verargen, wenn ihr den alten Herrn nicht jung, und sein Gesicht voll Runzeln schön nicht findet; aber des Hauses Frieden, dächte ich, könntet ihr durch weibliche Verschlagenheit euch sichern. — Ein freundliches Lächeln, ein verliebter Blick, ein Druck der Hand, der vieles sagt, ein Kuß — das kostet Weibern wenig und trägt ihnen oft schwere Zinsen!

Agnes. (mit Würde) Oheim, schweigt davon! — Ich spreche jetzt als eure Fürstin! — Schweigt! Zum Letztenmal: verschont mich künftighin mit Lehren dieser Art! Merkt es euch: mein Herz erduldet keinen Zwang!

Harduini. (unterthänig) Wohl, gnädige Fürstin. So bringe ich meinem Herrn sogleich die Antwort, die höchst erfreuliche, daß euer Herz nicht Zwang erträgt. (ironisch) Wenn er nun fragen sollte: wie diese Antwort zu verstehen sey? — denn sie dürfte ihm

wohl etwas dunkel seyn — will ich sie mit Vergnügen ihm erklären. Ich theile ihm meine unbedeutenden Beobachtungen mit, sage ihm zum Beispiel: daß Prinz Eugenius zehnmal schöner sey, als er; daß meiner Nichte zwanglos Herz Geschmack besitzt nnd keine Lehren braucht.

Agnes. (unruhig) Um Gottes willen! —

Harduini. (sie scharf betrachtend) Vielleicht würde er euern vortrefflichen Geschmack in Zweifel ziehen; allein ich, als ein guter Oheim, ließe die Nichte und Behauptung nicht im Stich. Ich führte ihn dann, einst zur bequemen Stunde, hieher; da giebt's ein traulich Siedlerhüttchen — da läßt es sich —

Agnes. Spion!

Harduini. Ehebrecherin! (will gehen.)

Agnes. (faltet bittend die Hände) Wo wollt ihr hin?

Harduini. (grinsend) Zum Fürst Andreas. —

Agnes. (sinkt auf die Rasenbank in Ohnmacht.)

Eugenius. (springt schnell mit gezücktem Dolche hervor, und stößt Harduini nieder) Nein! zum Höllenfürsten, der dich, Teufel, sandte!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer auf Eugenius Schlosse. An der Wand hängt ein Brustharnisch und eisernes Kreutz zum Schutz des Kopfes.)

Eugenius. Felicio (auf einem Stuhle schlafend.)

Eugenius

(als Ludomiro gekleidet. Mit Mäntel, Federbarett und Spitzenkragen geht auf und ab.)

Wach auf! wach auf, mein Infelicio! wach auf, du unglückseeliges Kind; du sollst heute deine Mutter sehen, die dich vergessen, verlassen und verstossen hat! — Wach auf! von heute an sollst du Prinz geheißen werden, und wenn im Sturm dein Vater untergeht, sollst du dereinst sein Rächer seyn. (küßt den Knaben.)

Felicio. (erwachend) Je, Vater, was willst du denn so früh schon?

Eugenius. (nimmt ihn auf den Arm) Nicht wahr, Knabe, wir beide sind so in des Weltmeers Wirbel hineingeschleudert und so schuldlos beide? — Doch, Infelicio, halt dich nur fest an deinem Vater. Fest! noch hab' ich Kraft, — schwimme oben, du sollst nicht mit untergehen. Werde ich auch von den Wellen fortge-

rissen, verschlungen gar, so wird doch dich ein Gott mit mächtigem Arme halten. O mein Sohn! mein Infelicio! daß ich es erlebte, wenn ich Felicio dich heißen darf! —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Slymba.

Slymba. Seyd mir gegrüßt, Eugenius Skoko, Fürst Dalmatiens!

Eugenius. (setzt den Knaben nieder und reicht Slymba die Hand) Willkommen, mein Giorgi!

Slymba. Wie ihr so dasteht, Vetter! schmuck und schön, als ob ihr eine Hochzeit feyern wolltet.

Eugenius. Ganz recht. Von außen bin ich heute freilich Calabrier. — Verstehst du mich, Giorgi? — Als Ludomiro trette ich auf und fordere mein Weib zurück; ich fordere die Stiefmutter von dem Stiefvater.

Slymba. Das wäre alles trefflich — allein gerüstet sollten wir heute gehen, als gings zum Treffen; denn ich wittere Blut. Zaluska schafft im Hafen still für euch; der Huggy aber treibt sein Thun und Rathen weit über meines Hirnleins Horizont. — War er noch nicht bei euch?

Eugenius. Nein. Sein Entfernen im wichtigsten Augenblick ist mir peinlich. Mit keinem Blick sah ich ihn seit drey Tagen.

Slymba. Das ist nicht gut.

Eugenius. Ich sandte hin zu ihm, doch seine Thüren fand man jederzeit verriegelt und verschlossen; seine Knechte nie gegenwärtig. — Weißt du, wo er steckt?

Slymba. Vorgestern hätte ich euch das sagen können. Ich und Zaluska waren da mit ihm zusammen auf dem Schloß des alten Glahn. Ihr wißt, daß Glahn jetzt hart gefangen sitzt, darum machte Huggy dort den Hausverwalter. Wir zechten tapfer von seinem besten Wein und tranken Treu und Brüderschaft uns zu. Er schwatzte manches, das ich anfangs nicht begriff; so allerhand von einem Traum, der von Andreas fürchterliche Dinge ihm offenbarte. — Als der Sorgenbrecher, der edle Wein, die Herzen öffnete und eins ins andere brausend sich ergoß, da führte er uns durch einen dunkeln Gang hinab, wie in ein Grab. — Hört, lieber Prinz, (vertraulich) hört, ihr müßt ernsthaft bleiben. — Ungar Slymba, der Kerl, dem selbst der offene Höllenschlund kein Schauerchen abjagt, und seinen Herzpuls nicht aus dem Takte bringt — der Slymba, Prinz, hat dort — (zitternd) der Himmel weiß es, wie mir war! mein Muth war weggerissen aus dem Herzen. — Vor Angst hätte ich entlaufen mögen!

Eugenius. (gespannt) Nun?

Slymba. (sich näher an ihn drängend) Eugenius — du bist ja mein zweytes Ich, dir darf ich wohl erzählen, was ich hörte und sah. — Du bist ja meine zwei=

te Seele! kennst Huggy mehr als ich. — Eugenius, hast du mich in der Schlacht schon fechten sehen?

Eugenius. Ich sah dich fechten, Slymba, und vergesse niemals den Augenblick, als die Kanone beim Felsen Murany du sechs Rebellen abjagtest, und dann unter diesen Sechsen so lange mit der Faust und Klinge rastest, bis allesamt ins Gras gebissen hatten.

Slymba. Sahst du mich vor dem Tode je erbleichen — gen Himmel schauen, die Hände ringen, oder gar weichen?

Eugenius. Nein! nein, tapfrer Slymba! Aber dein Queergefrage spannt mich auf die Folter.

Slymba. (leise) Sieh, und bei Huggy habe ich traun geschaudert, gefroren sonderbar; — gewiß aus Angst.

Eugenius. Wie ist das möglich?

Slymba. Huggy führte mich und euern Freund Zaluska, wie ich sagte, durch einen finstern Gang. „Kommt, Freunde,“ sprach er, „ich will euch eine „helle Ahnung geben, die euch ein schweres Geheim„niß lösen wird. Ihr seyd es werth!“ — Bei diesen Worten traten wir in ein schwach erhelltes Seitenzimmer, wo Huggy mir die Augen fest verband. — Zaluska blieb zurück. — Trepp' auf, Trepp ab ließ ich mich lange leiten links und rechts. — Jetzt fiel die Binde mir von meinen Augen. Da sah in einem unterirdischen Gewölb ich mich, das prächtig ausgeschmückt und mit dem köstlichsten Geräth verziert war. Geblendet durch den Schein von vielen Kerzen und

vom Glanz des Goldes, das an Deck und Wänden, wie am Geräth, reich ausgespendet war, konnte anfangs ich nichts deutlich sehen. Endlich entwickelten sich mir die Gegenstände aus diesem Lichtmeer reiner. — Mein Erstaunen und Schrecken blieb anhaltend noch dasselbe. — Denk dir, — im Grunde dieses Prachtgewölbes saß still, in Polsterbetten halb versunken, ein tief verschleyert Wesen. Doch entscheiden ließ es sich nicht, ob leblos oder lebend, Stein oder Mensch, Mann oder Weib. Es knieete vor der Gestalt ein Götterkind. So schön sah ich noch keinen Jüngling in der Welt. — Ich trat jetzt näher. Huggy knieete neben dem schönen Knaben, nannte der Gestalt leise meinen Namen und wies auf mich hin. Da wandte sich der Knabe um, und ich — ich sage dir, ich glaubte in dem Moment zu Stein zu werden! — „Theodosien, Glahns Tochter, seht ihr vor euch,“ sprach sie, „die einst auf Crusa starb.“

Eugenius. Gott! was wird das?

Slymba. Ich war fast vor Verwunderung außer mir, und faßte mich erst wieder, als die Schleyer des geisterhaften Wesens sich bewegten, und eine weiße, dürre Knochenhand langsam hervorkroch. — Theodosia ergriff die Hand mit Innbrunst — küßte sie und weinte, schluchzte, jammerte so laut, daß ich ihr fast Gesellschaft leisten mußte. — Sie stand nun auf, strich dicht an mir vorbei und drückte mir die Hand wehmüthig freundlich, durch ihre Thränen lächelnd.

— Eher, Prinz, vergesse ich meine Eltern als dieß Lächeln!

Eugenius. Höchst wunderbar und mährchenhaft! Aber wer war denn die verschleyerte Gestalt?

Slymba. Das weiß ich nicht, und darf euch nicht vertrauen, was für Gedanken ich für Wahrheit halte. — Sie sind für euch zu lastend, zu unglaublich!

Eugenius. (geht tiefsinnig auf und ab) War es meiner Mutter Leiche? — Nein! unmöglich! sie lebte ja, — bewegte ihre Hand; und doch, als ich mit einigen treuen Freunden verwichene Nacht ihr Grab eröffnete, fand keine Spur von Leichnam sich im Sarg. — Wer giebt mir Licht in dieser Zweifel-Nacht, durch die, gleich Blitzen, Rachgedanken zücken? — — Jetzt weiter, Slymba! sprich, was sahst du weiter?

Slymba. Nichts weiter. Huggy sprach: „Beug „deine Kniee vor dieser Grabgestalt, und heilige dich „durch ihre Tugend. Du wirst sündenlos vor Gott „erscheinen, wenn an diesem Tage du im Gefecht erschlagen werden solltest.“ — Ich knieete hin vor die belebte Leiche — das schien sie mir; denn eine Leichenhand hob jetzt die Schleyer auf und legte ruhend sich auf mein Haupt. Darauf sprach das Todtenbild mit einer lieblichen, doch matten Stimme: „Geh hin „zum Kampfe, Slymba, für die Tugend, für Wahrheit und Gerechtigkeit; zum Kampf für Lebende und „Todte. Gott, der Richter der Todten und Lebendi-

„gen, sey dein Schutz!“ — Ich stand jetzt auf, und Huggy weinte laut. Er führte mit verbundenen Augen mich zurück. „Bei allem, was dir heilig ist,“ sprach er zu mir, „sag niemand, was du sahst; besonders nicht dem Prinzen. Uebermorgen halt dich bereit mit deinem Volk; dann soll Eugenius Dalmatiens Thron besteigen.“ —

Eugenius. (reißt sich das Wams auf) Schnall mir den Brustharnisch dort unter, und gieb mir das Kreuz zum Schutz des Hauptes her!

Slymba. (holt beides von der Wand) So recht! — nur brav gerüstet; denn ein Fürst soll, wie Achilleus, unverwundbar seyn. (legt ihm beides an) Gebt acht, Prinz, heute, am Tage der heiligen Klara wird es blutige Köpfe setzen. — Ich versammle gleich meine siebenhundert Kerls im Walde, verstecke sie, und gehe dann zu Huggy. —

Eugenius. Du gehst jetzt an den Hof mit, nach Jadera, und deine Krieger sollen still sich halten.

Slymba. (stutzt) Wie, Prinz? laßt uns nicht doppelköpfig werden! beileibe nicht entgegen seyn! sonst treiben wir ein verworrenes Nachtgefecht, wo Freunde aus Irrthum sich die Pläne selbst verderben, einander selbst erschlagen. — An den Hof wollt ihr? Und meint, man kenne nicht den Mörder des Harduini? — Prinz, nehmt euch in Acht!

Eugenius. (entschlossen)

Wohlan! mag dieser Tag denn thatenschwer,
Vielleicht mit Blut befleckt, vorüber wandeln.

Slymba.

Wohlan! mein kleines, doch furchtbar muthiges Heer
Versamml' ich jetzt. Kommt, laßt uns einig handeln!

(Beide mit dem Knaben ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer des Andreas.

Andreas

(kömmt prächtig gekleidet aus dem Seitenzimmer und wirft sich in einen Sessel.)

Halt ein, du strenger Zürner, Gott! halt ein mit deinen Strafgerichten über mich! — Was ist das? — Steht das stille Reich der Todten jetzt mit dem der Lebenden im Bunde? — Sophiens Grabmal ward in dieser Nacht zertrümmert, ausgescharrt die Gruft. — Warum? was sucht man? — Ließ ich nicht der Fürstin Sarg mit Pomp einsenken? waren meine Seufzer und Thränen, meine Schwermuth, meine Klagen nicht feierliche Zeugen ihres Todes? — (Pause) Erdolcht ward Harduini! und von wem, im streng bewachten Garten dieses Schlosses? Entsetzlich! — That dieß Agnes? — Nein, unmöglich! (steht zitternd und wankend auf) Ha! das ist grausam! — Doch ich schwöre es, läßt man mich nicht ruhig leben, friedlich wohnen, so tilge ich aus die giftige Otternbrut! — Ja, sterben soll, was ihn nur freundlich anblickt; das sey ein eisern, unverbrüchlich Wort! — (Pause, in der er scheu umherblickt) Mir ist's, als

wandelte stets mehr als einer um mich; allein, ich seh und fühle niemand, und könnte doch die Namen aller nennen, die mich umschleichen auf Gespenstersohlen. Erschrecklich wunderbar! (gefaßt) Doch Muth, Andreas! jetz gilt es Fürstenkrone, Ehre und Land. Wer kennt das Land, das hinterm Grabe liegt? — Noch keiner kam zurück. (setzt sich) Prinz ohne Reich, du hast gewaltig dich betrogen, wenn du wähntest, Fürst Andreas sey ein Kind, ein feiger Wicht. — Von Erz ist meine Faust! zerdrücken kann ich dich, du Schlange! — Ha! du hast dich deines Siegs wohl recht gefreut, als du die Treusten mir vergiftetest? Rebell! ich will dir eine Fürstenkrone von Eisen schmieden und so glühen lassen, daß sie hochrothe Funken fliegen läßt. —

Vierter Auftritt.

Andreas. Groloh.

Groloh. (sich verbeugend) Die Ritter wie die Edlen eures Reichs, durchlauchter Fürst, versammeln sich bereits im Audienzsaal, wo die Abtretung Dalmatiens jetzt vor sich gehen soll.

Andreas. Ist Prinz Eugenius schon da?

Groloh. Noch nicht! er darf nichts ahnen. Die Trabanten sind schon alle wohl bewaffnet angestellt; im Schloßhof auch dreyhundert tapfre Schützen versteckt, und alles Nöthige besorgt. — Eugenius und

Slymba dürfen nicht lebendig wieder unsrer Macht entrinnen!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wlakka (eilt herein.)

Wlakka. Zaluska —

Andreas. (begierig) Habt ihr ihn?

Groloh. (schnell) Ist der Verräther? —

Wlakka. (einfallend) Er liegt bereits in dem bestimmten Kerker. Im Volk entstand ein ungeheurer Auflauf, als er verhaftet ward.

Andreas. (ängstlich) Ein Auflauf? Aufruhr? Ey, das ist bös!

Wlakka. Es war nicht zu vermeiden. — Als mit der Wache in das Schurken Haus ich eindrang, und in euerm Namen ihn verhaftete, sprang er nach seinem Säbel. Ein Schütze hinter mir schoß dem Rebellen sogleich den rechten Arm durch. Das gab Lärm!

Groloh. Gleichviel. — Jetzt, gnädiger Herr, liegt es bloß an euch, das schön begonnene Werk mit Muth zu enden. Der Himmel und das Glück stehen uns zur Seite.

Wlakka. Viele Ritter, Edle, ja selbst Bürger hassen den Prinzen —

Andreas. (einfallend) Hassen? — Wlakka, sprecht, wie so?

Wlakka. Die Unzufriedenheit mit ihm ist groß. Sein stolz verschloßnes Wesen gegen uns und euch ist

kränkende Beleidigung. — Er setzt die Edlen dieses Reichs zurück, und lebt vertraut mit einem rauhen Fremdling. Der Ungar Slymba ist sein Herz und Geist. Man fürchtet, Fremde möchten noch zuletzt Dalmatien beherrschen.

Andreas. Das bedaure ich. — Fast zweifle ich, daß Eugenius kommen wird.

Wlakka. Dann stürmen wir in dieser Nacht sein Schloß, und schleppen ihn heraus.

Groloh. Er kömmt gewiß. Es kann ihm nichts verrathen seyn. Zaluska's Verhaftung müßt' ihn schrecken; aber dann soll er in seinem Schloß Besuch empfangen.

Andreas. Nur Vorsicht! alles heimlich, theure Freunde! ich fürchte, des Albertus mächtiger Anhang ist auch dem Prinzen zugethan. Darum Vorsicht!

Wlakka. Der Slymba soll, so sagte mir ein Hauptmann, Volk und Soldaten für den Prinzen stimmen. Er schleicht umher, obgleich ihr ihn verbannet, und sammelt fremdes Gesindel überall, das auf Zaluska's Schiffen er verbirgt.

Groloh. Den einzigen Sohn erschlug mir der Barbar; allein ich schwur, sein Blut an ihm zu rächen. — So wie die Urkunde ihr in Händen habt, die euch des Reiches Herrschaft sichert, wird der Prinz und Slymba still im Saal verhaftet, und man streut aus, sie hätten dieses Land verlassen —

Sechster Auftritt.

Vorige. Tosti (schnell eintretend.)

Tosti. Gnädiger Fürst und Herr, ich eile euch anzuzeigen, daß Zaluska's Schiffsvolk im Aufruhr ist und kein Kommando hört. Es steckt die rothe Flagge auf, begehrt seines Hauptmanns Freiheit, oder droht die Stadt zu bombardiren. — Als Ligusto, der brave Hauptmann, Ruhe machen wollte, ward von dem aufgebrachten Schiffsvolk er ins Meer gestürzt.

Wlakka und Groloh. Entsetzlich!

Andreas. (zitternd) Rathet! — helft!

Wlakka. Seyd ruhig, Fürst, der tolle Haufen soll den kleinsten Splitter nicht vom Throne reißen.

Tosti. Ich bin noch nicht zu Ende, gnädiger Herr. — Auf einmal brach, gleich einer Wetterwolke, der Ungar Slymba aus dem nahen Walde mit einem Trupp Bewaffneter hervor. — Ich staunte — denn der Aufruhr schwieg sogleich, als in des Prinzen Namen er befahl. —

Wlakka. Wie! — Slymba? — Was hat dieser zu befehlen? Mir kam das zu! Ich bin des Heeres Haupt!

Andreas. (sinkt in den Sessel) Was ist zu thun? — Wie wird das heute werden?

Wlakka. Ich hoffe, alles gut; und eile schnell Befehl zu geben, daß die Reiterey die Stadt durchziehe und die Rebellen züchtige. (verbeugt sich.)

Groloh. (tritt auf ihn zu) Befehlt der Schloß=

wacht, daß sie alle Ritter und Edle einläßt, doch niemand hinaus!

Andreas. (steht auf) In meinem Namen! — Eilet, treuer Wlakka! (Wlakka ab.) Doch, wo ist Huggy, den aus der Verbannung zurück ich rief?

Groloh. Man sagt, er sey verreist, und niemand weiß wohin; sein Haus ist öde. —

Andreas. (ängstlich) Verreist? — Hm, sonderbar! — Ihn wünschte ich —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Leibknecht.

Leibknecht. So eben kam der Prinz Eugenius nebst mehrern Rittern an. Die Stände und Edlen versammeln sich, und man erwartet nur den gnädigsten Fürsten. (ab.)

Andreas. (heiter) Er ist da! — Triumph! Begleitet mich zur Fürstin, meine Freunde, daß ihre Gegenwart dieß Fest verschöne.

(Alle ab.)

Achter Auftritt.

(Prunksaal auf Andreas Schlosse. An der einen Seite zwey erhöhete fürstliche Sitze, daneben einige Sessel. — Ritter und Edle stehen im Hintergrunde, andere kommen noch an und stellen sich zu beiden Seiten. — Eugenius, Otto von Glahn und Zaluska mit verbundenem Arme gehen auf und ab. — Pause. — Trompeten- und Paukenschall. — Andreas, Agnes Hyani, Groloh, Wlakka und Tosti treten ein und setzen sich nachher. Die Versammlung verbeugt sich.)

Eugenius. (zu Zaluska) Vergeßt das Zeichen nicht!

Zaluska. Ein Schuß durchs Fenster.

Eugenius. (geht auf den Fürsten zu, verbeugt sich und küßt Agnes Hand) Heil! — Heil euch, theure Mutter!

Agnes. (erschrickt) Ludomiro!

Groloh. Was ist euch, Fürstin?

Agnes. Laßt mich — ach, mein Herz!

Groloh. Soll ich nach euerm Leibarzt senden, Fürstin?

Eugenius. (lächelnd) Ich bin hier Arzt und Mittel — Wundarzt, Mutter, der tiefe Schäden schneidet.

Andreas. (erblickt Eugenius Begleiter und steht auf) Wie, mein Sohn! — du wagst es hier, Empörer und Verbrecher gleich deinen Freunden um dich zu versammeln?

Eugenius. (ironisch) Ihr irrt euch, Vater; glaubt, ihr sähet im Spiegel, der uns und unsre Nähe wiederstrahlt.

Groloh. Ha! Majestätsbeleidigung!

Wlakka. Ja, die ist es!

Eugenius. Still! still, ihr Herrn! ereifert euch nicht so! Seht euch recht um, wer Krone und Zepter hält. — (zieht eine Papierrolle unter dem Mantel hervor, und hält sie empor.)

Andreas. Was soll das? — Diese nehmt gefangen, Ritter, (zeigt auf Glahn und Zaluska. Einige Ritter nahen sich) und führet morgen sie vor mein Gericht! —

Eugenius. (reißt den Säbel aus der Scheide) Halt! — halt, ihr Ritter! Heute ist es an mir. Noch bin ich Fürst! urkundlich anerkannt. — (viele Ritter drängen sich näher um Andreas) Ich will Gericht heut halten über falsche Vormünder, Testament- und Ehebrecher, Archivdiebe und Dalmatiens Tyrannen! — Zu euch, ihr meines Vaterlandes Edle und Ritter, rede ich; zu euch, ihr Helden, die unter meines glorreichen würdigen Vaters Albertus Fahnen sich um ihre Helme Lorbeerkränze sammelten; zu euch, ihr Jünglinge und Brüder, deren Väter mit meinem Vater Glück und Unglück theilten. — Ich bin Albertus Sohn, nehmt mich in Schutz! — Bei des Albertus heiligem Schatten, der in diesem feierlichen Augenblicke uns hier umschwebt, wo den geraubten Thron sein Sohn zurückbegehrt, seyd ihr beschworen; nehmt Ritter! Helden! mich in euern Schutz! — Wer meines Vaters Namen ehrt, mich liebt, der trete zu mir in der Hand das Schwerdt!

Mehrere Ritter (sammeln sich um den Prinzen.) Hier! Hier! Wir! Wir!

Eugenius. Nun hab' ich obgesiegt! Dalmatien trägt noch die alten Helden. —

Andreas. (zieht das Schwerdt) Verderben über dich, Rebell!

Wlakka, Groloh, Tosti (und viele Ritter ziehen die Schwerdter.) Verderben!

Zaluska. (schießt ein Pistol durchs Fenster) Jetzt gilt es! —

Mehrere Ritter (drängen sich um den Prinzen.) Hieher! — hieher!

Andere Ritter. Deckt unsern Prinzen!

(Mehrere Ritter des Andreas dringen auf den Prinzen ein.)

Eugenius. (wild) Halt! — halt! — der Erste, der mich nur berührt, giebt das Signal, daß in dem Augenblick hier dieser Saal zum Schlachtfeld werde! —

(Während der folgenden Reden hört man Schüsse von aussen.)

Groloh. (läuft umher) Ha, Rebellion! Wer seinen Fürsten liebt, verfechte ihn!

Eugenius. Still, du verworfne Seele! Still, Ritter! — Nur noch einen Augenblick; denn ich habe euch noch viel zu sagen — vieles! — Euch allen ist es bekannt, daß mich Albertus zum Erben von Dalmatien erkohr. Dort jener bleiche Sünder, den bisher wir unsern Fürsten nennen mußten, stahl Albertus Testament aus dem Archiv, zerriß es selbst, und wälzte dann die Schuld mit gleisnerischer Frechheit auf die

Fürstin Sophie, meine seelige, fromme Mutter. — Dalmatier! sind eure Rechte euch heilig; Dalmatier! ist euch die Tugend heilig; so fordert dort den Sünder vors Gericht, so werft ab euer Joch, so nehmt von mir, als dem rechtmäßigen Fürsten, die Entlassung von dem Gehorsam gegen Jenen an, der weder Lebenden noch Todten Wort hält. (tritt stolz auf Andreas zu) Vertheidigt euch, wenn des Gewissens Zahn die Sehnen eurer Zunge nicht zernagte!

Andreas. (wüthend) Ergreift den Frevler!

Wlakka. (dringt mit aufgehobenem Säbel vor) Stirb, Rebell!

Zaluska. (deckt den Prinzen) Halt, Bursche! so lange wir noch leben, fangt ihr nicht Albertus Sohn! —

Mehrere Ritter (treten von der andern Seite über und rufen:) Es lebe Eugenius Skoko!

Wlakka. (rennt wüthend durch die Reihen und wiegelt Andreas Getreue auf.)

Agnes. (eilt hervor und wirft sich dem Prinzen zu Füßen.) Prinz, habt Erbarmen! — Bringt mich fort von hier!

Eugenius. (ruft) Geduld! ich sang das Lied noch nicht zu Ende. (hebt Agnesen auf) Hört zu, Dalmatier! ihr frommen Männer, die Weib und Kinder lieben! Ich will euch ein Mährchen aus der Wirklichkeit erzählen. — Ich habe Weib und Kind seit einigen Jahren. Ich hatte in Venedig meine Ehe als junger Wüstling angesponnen; aber des Priesters Se-

gen weihte und machte sie gesetz- und rechtgemäß vor Erde und Himmel. Aus wichtigen Gründen hielt ich sie geheim. Da schickte mich Andreas in den Krieg nach Ungarn, stahl mir unterdeß mein Weib, — ließ mich durch ihren niederträchtigen Oheim bei meinem armen Weibe für todt erklären; — betrog hier diese! — (führt Agnesen in die Mitte des Saals, sie sinkt halb ohnmächtig in seine Arme) Diese ist mein Weib! (weinend) Agnes! — Erkenne deinen Ludomiro! — Ich bin dein Ludomiro! — Kennst du mich, du Weib des Unglücks?

Agnes. Jesus und Maria! — Erbarmt euch mein! (umklammert ihn ängstlich. — Getümmel unter den Rittern.)

Andreas. (wüthend) Gebt mir ein Schwerdt, die Ottern zu zerhauen!

(Man wirft sich ihm in die Arme.)

Eugenius. (zu Andreas) Ha! gottvergeßner Frauenräuber du! wir rechten erst noch weiter. — Haltet ihn!

Andreas. (schreyt) Auf! haut ihn nieder!

Einige Ritter des Eugenius. Packt ihn! — Haltet ihn!

(Mehrere Ritter halten Andreas Arme.)

Ein Ritter (tritt vor) Kein Unrecht ihm! — Recht und Gerechtigkeit soll hier gehandhabt werden!

Zaluska. Dort kömmt Slymba mit euerm Sohn Felicio herein.

Neunter Auftritt.

Vorige. Slymba (den Knaben Felicio an der Hand.)

Agnes. (sieht sich um und sinkt in Ohnmacht.)

Eugenius. (rüttelt sie) Agnese! — Ha! sie fällt in Ohnmacht. Hülfe! (ein Ritter setzt ihr einen Sessel an die Seite. Eugenius läßt sie darauf nieder und ruft ihr zu) Wach auf, Weib! Mutter! — Sie soll bald erwachen. (zu Slymba) Giorgi! meinen Infelicio!

Slymba. (bringt den Knaben von der Thüre) Da steht er.

Eugenius. (hebt den Knaben empor) Seht! hier diesen Knaben hatte ich mit ihr gezeugt, die mir der Kronenräuber Andreas stahl, und mir zur Mutter gab!

Ein Ritter. Welche unerhörte Dinge!

Ein anderer Ritter. Greuelvoll! Was wird daraus noch werden?

Mehrere Ritter Still doch! — still!

Eugenius. (Agnesen zurufend) Hier, Agnes, steht Felicio, dein Sohn! das Pfand, das heilige, unsrer keuschen Liebe. Wach auf aus deinem Todtenschlummer, Agnes! — (sie erwacht) Laß die Natur aus ihren Fesseln frey; tritt wieder ein in deine Mutterrechte!

Agnes. (drückt ihren Sohn weinend ans Herz) Felicio! — mein Sohn! —

Eugenius. Nun, hört ihr's? — hört ihr's, Dalmatier? — Wie wird euch nun zu Muth? — Hat grausere Unthat je die Welt erlebt? — Habt ihr in euern Fieberphantasien, in euern sinnlos = schauerlichsten, je die Wirklichkeit hier vor euch schwärmen können? — Wer Tugend und sein Weib liebt, tret' uns bey, die wir uns feierlich von dem heillosen Tyrannen scheiden.

(mehrere Ritter treten auf Eugenius Seite.)

Andreas. Greift den Lügner! oder hauet ihn in Stücken, meine Treuen!

Slymba. (tritt vor Eugenius und schwingt den Säbel) Halt! den Ersten, der sich rührt, mach' ich zur Leiche!

Eugenius. Ach! wie so lieb hatt' ich dieß Weib hier! Ihr Besitz war meine ganze Seeligkeit! — Agnese allein war meine Welt, mir theurer als alle Kronen dieses Erdenrunds; — und bübisch stahl sie mir mein eigner Vater. — O Höll' und Himmel! ha! mein eignes Weib ward meine Mutter!

Andreas. (rasend) Nun — nun, laßt mich los, Verfluchte, die ihr euern Arm um mich geschlungen! — Laßt mich los, daß ich den Teufel dort niederwürg' und in sein Reich heimschicke! (ringt mit wüthender Gewalt gegen die ihn haltenden Ritter) Laßt mich! — O, meine Treuen, helft mir doch.

(einige Ritter eilen herbei.)

Slymba. (springt ihnen entgegen) Ho, ho! erhitzt euch noch nicht, edle Ritter! ich lernte ein Liedchen

vom verbannten Huggy, das soll ihn bald besänftigen. (zu Andreas) Tobe nicht, du Höllenbrand! den ich viel lieber mit dem Schwerdt als mit der Zunge kitzeln möchte. — Still! lärme nicht; du weckst den Pietrino sonst, der am Felsen auf den Wellen wandelt. Ich reiße sonst den weißen Stein zurück, der mit dem schwarzen Kreuz auf Crusa liegt. — Ha, Ritter! Ritter, haltet mich schnell, oder ich tödte hier den Molch vor euern Augen! (man springt ihm entgegen. Ein Ritter will ihm den Säbel entreißen) Laßt mir den Säbel, Ritter Gloska, oder ich breche euch den Arm entzwey!

Andreas. (taumelt kraftlos auf seinen Sessel) Gott! Gott! ach, dießmal nur! — ach, nur noch dießmal!

Slymba. (zu Andreas) Nein, du Ungeheuer! siehst du, wie ich dir den Muth wegblase, mit dem du so prahlst? Fühlst du, wie ich mit wenig Worten dir das Mark aus den Gebeinen plötzlich trocknen und deine Muskeln dir zerschneiden kann?

Wlakka. Nun, Majestätsbesudler, sey es genug! (rennt mit geschwungenem Säbel auf Slymba zu, wird aber von einigen Rittern festgehalten.)

Slymba. (höhnisch) So laßt ihn doch heran! ich will ihm geben, was er verlangt. — Er hat vermuthlich Lust, als unterthäniger Diener seinem Herrn in Satans Residenz Quartier zu machen. Raubt ihm doch nicht die Freude!

Tosti. (springt hervor und haut nach Slymba. Eugenius fängt den Hieb auf) Dieß zum Lohn, du ungarischer Ochs!

Slymba. (haut ihn nieder) Des Ochsen Horn hat dir den Balg zerschellt, du höfisch Püppchen!

(Mehrere Ritter des Andreas dringen gegen die des Eugenius an. Es entsteht ein kurzes Gefecht. — Man hört von aussen Kanonenschüsse und Trompetenschall. Die Fechtenden fahren auseinander.)

Andreas. (auffahrend) Ha! was ist das?

Groloh. (läuft an das Fenster) Das Volk im Aufruhr!

Wlakka. (rennt auf und nieder) Auf, ihr Freunde! — eilt!

Volk. (von aussen) Die Todten sind erstanden! — Die Todten sind erstanden! Vivat Skoko!

(Kanonenschüsse, Trompetengeschmetter und nahes Gefecht.)

Andreas. Der jüngste Tag der Welt nimmt seinen Anfang! Ihr Teufel, schützt mich! (sinkt blaß auf den Sessel zurück. Der Lärm von aussen naht sich.)

Zehnter Auftritt.

(Die Thüren öffnen sich. Es erscheint folgender Zug: — Zwey Trompeter; — ein Ritter mit einer Stange, worauf ein schwarzes Kreuz steckt, und an welcher ein weißer Schleyer befestigt ist; — zwey Männer, die einen Sessel tragen, auf welchem eine verschleierte Gestalt, mit einer Krone auf dem Haupte, sitzt; — zu beiden Seiten der Träger Huggy und Pietrino; — hintennach eine Menge Volk und Soldaten. — Die Ritter im Saale ordnen sich staunend zu beiden Seiten, — die Träger stellen den Sessel mitten in die Scene.)

Huggy. (tritt vor und verbeugt sich) Friede über euch, und Friede über ganz Dalmatien! — Eugenius heran! heran Andreas! Dalmatier! edle Männer! — O ihr alle, die ihr ein menschliches Herz

habt, tretet her! — Den ganzen Weltkreis möchte ich hier versammeln! O seht doch her! seht her!

(Andreas von der einen, Eugenius von der andern Seite nahen sich. Huggy nimmt der Gestalt den Schleier ab.)

Eugenius. Barmherziger Gott! — die Fürstin — meine Mutter!

(sinkt neben dem Sessel auf die Knie.)

Andreas. (taumelt zurück) Höllenblendwerk!

Huggy. (feierlich) Knieet nieder! schauet her, es ist ein Gott im Himmel, der der Menschen Thaten lenkt und ihre heimlichsten Gedanken hört! — Es ist ein Gott! und eine Vorsicht waltet still über dem Sternenreiche!

(Die Ritter zu beiden Seiten drängen sich heran und äußern Zeichen des Erstaunens.)

Eugenius. (der sich während Huggy's Rede langsam aufgerichtet hat) Bist du es wirklich, geliebte Mutter? — Nicht dein Geist bloß? — Rede!

Sophie. (richtet sich auf und breitet die Arme aus.) Ich bin's, geliebter Sohn, bin nicht gestorben. Vor dem Tode floh ich lebend in ein Grab, aus dem mich heute Treue und Freundschaft zog. — Ach, säh' ich lauter Freunde um mich her!

Eugenius. (wirft sich ihr in die Arme) Wenn nicht der Tod, wer raubte euch mir so lange? (wild) Wer wagte es, meine Mutter mir zu rauben?!

Slymba. (auf Andreas zeigend) Der Bösewicht!

Eugenius. (zieht ein Pistol hervor und erschießt Andreas) Dein Sündenmaas ist voll!

Andreas. (stürzend) Ach! — Jesus! — Hülfe!

(stirbt.)

Ritter und Volk. Fürst Eugenius lebe!

(Trompeten- und Paukenschall.)

Eugenius. Schleppt ihn hinweg aus diesem edlen Kreise.

Slymba. Stürzt ihn durchs Fenster in den Schloßhof!

Ein Ritter. Ja! — der Satan hat schon die verruchte Seele ihm abgefangen.

Mehrere Ritter. Recht! — werft ihn hinunter. (Andreas wird durch das Fenster hinab gestürzt.)

Sophie. Mein Sohn — du rächst dich grausam! — übereilt!

Eugenius. Nein, Mutter! — Dich, mein Weib dort, und dieß Reich stahl mir der Bube. Viel zu edle Strafe ward ihm für so viel uns angethanes Leid.

Sophie. Dein Weib? — Bist du beweibt?

Eugenius. (führt Agnesen herbei) Verzeihung, Mutter! Sie wählte ich heimlich. Ehrsucht trennte uns. — Laß Mutterliebe uns aufs neu vereinen!

Sophie. (beide umarmend)

Wohlan! Ein neues Leben steigt herauf,
Die Lieb' und Freundschaft leite seine Schritte;
Am Grabe hört der Ehrsucht Taumel auf.
Euch sey dieß Reich! — mich nehmt in eure Mitte.

(Trompeten- und Paukenschall.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beyer, Heinrich

Skoko oder die Verschwörung von Jadera ein heroisch-romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1816]

P.o.germ. 1259 c-29

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118843-7